



Geographische ReiseGesellschaft

Spitzbergen

für Fortgeschrittene

Reisetagebuch

06.-24. August 2024

SY Arctica II



Die 62 Fuß (19,1 Meter) Segelyacht Arctica II, gebaut 2003, hat einen kräftigen Rumpf aus Stahl, 3 Segel mit insgesamt 216 Quadratmetern Fläche und einen 210 PS Motor. Sie hat 5 Kabinen mit insgesamt 14 Kojen und kann dank großzügig bemessener Tanks, Stauräume und Wasseraufbereitungsanlage mehrere Wochen lang unabhängig operieren.

Skipper – Peter Schurke Fahrtleiter – Rolf Stange Guide – Kristina Hochauf-Stange Crew – Serge Geurtz

und

Anja, Brita, Elisabeth und Franz, Franziska, Karen, Marga, Thomas

Dienstag, 06. August – Longyearbyen, Isfjord.

14.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, im Hafen von Longyearbyen. Praktisch windstill, bedeckt, 8°C, 1014 hPa.

Die meisten hatten bereits einen Tag oder zwei in Longyearbyen verbracht. Mittags um 13 Uhr trafen wir uns am Supermarkt, um letzte Kleinigkeiten zu besorgen, speziell auch mit Blick auf individuelle Wünsche, bevor es dann zum Hafen ging, wo wir nach und nach auf der *Arctica II* eintrafen, die am Schwimmsteg bereit lag.

Es war eine besondere Fahrt. Fast alle hatten bereits eine oder eher mehrere Fahrten auf Spitzbergen gemacht, in vielen Fällen sogar auf der *Arctica II*. Das Schiff war bekannt und die Abläufe auch – so dachten wir. Organisatorisch war es aber doch etwas ungewohnt, da sich bald herausstellte, dass der große Haupteinkauf noch lief. Einige von uns fuhren mit Kristina und Rolf noch in den Ort, um dabei mit anzupacken; andere halfen beim Transport der nach und nach eintreffenden Lebensmittel zum Schiff und beim Verstauen an Bord.







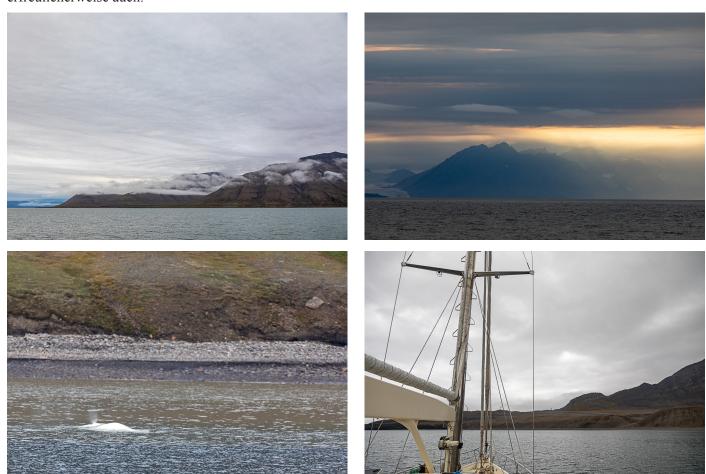


So ging der Nachmittag auf etwas ungewohnte Weise schnell herum, und schließlich waren wir startklar. Nun war es Zeit, sich zu versammeln; die Einkäufer hatten, guter *Arctica II*-Tradition entsprechend, Pizza mitgebracht, auf die sich nun wohl alle freuten. Skipper (Kapitän) Peter begrüßte uns auf Englisch mit charmanter US-amerikanischer Prägung und gab uns einige wichtige Informationen zur Sicherheit an Bord und zu diversen gefährlichen Situationen, die möglichst gar nicht erst auftreten sollten. Dann schloss Rolf sich mit einer kurzen Begrüßung und ein paar organisatorischen Hinweisen an. Nachdem kurz darauf die letzten Reisetaschen von Bord gebracht waren, legten wir ab. Bald hatten wir den kleinen Anleger hinter uns gelassen und fuhren durch den ruhig liegenden Adventfjord in den Isfjord hinaus.

Schließlich versammelten wir uns noch einmal – die Zeit war schon fortgeschritten – und begrüßten uns in Ruhe, einschließlich einer Vorstellungsrunde in diesem kleinen Kreis, der eine lange Fahrt in einer kleinen "Stahldose" (steel can) vor sich hatte, wie Peter es formulierte. Dabei stellten auch Kristina und Serge sich vor. Kristina fuhr schon lange als Guide mit Rolf und hatte auf der *Antigua* und der *Meander* schon viele Fahrten hinter sich. Serge ist seit Jahren Kapitän auf der *Antigua* und dadurch ebenfalls mit solider nautischer und regionaler Erfahrung ausgestattet und würde auf dieser Fahrt sowohl an Bord als auch an Land dazu beitragen, die Dinge effektiver und flexibler zu gestalten – ein spezieller

Bonus auf dieser Fahrt, die zudem die letzte Fahrt dieser Länge der *Arctica II* überhaupt sein würde! Umso mehr freuten wir uns alle, dabei sein zu können und waren gespannt, was die Tage alles bringen würden.

Zunächst brachte die Fahrt des heutigen Abends uns in Richtung Isfjordausgang, wo kurz nach 1 Uhr früh der Anker in der kleinen Soloveckijbukta fiel, die bei der angesagten Windrichtung eine ruhige Nacht verhieß. Und so kam es erfreulicherweise auch.



Mittwoch, 07. August – Forlandsund: Sarstangen. Ny-Ålesund. 08.00 Uhr: 78°05,3'N/013°47,2'E, vor Anker in der Soloveckijbukta. Leichte südöstliche Brise, bedeckt, leichter Regen, 8°C, 1014hPa.

Leider schien der Wetterbericht Wort zu halten. Es war grau draußen und nieselte leicht. In Erwartung einer weiteren Wetterverschlechterung entschieden wir uns gegen einen Landgang. Wir wollten die Zeit lieber nutzen, um Meilen Richtung Norden zu gewinnen. Und so war unser heutiges Ziel Ny-Ålesund, die kleine Forschersiedlung im Kongsfjord. Unterwegs wollten wir schauen, ob vielleicht Walrosse an den gewohnten Plätzen im Forlandsund ihren Verdauungsschlaf hielten.

Nach einer etwas bewegten Fahrt aus dem Isfjord hinaus wurde es im Forlandsund ruhiger. Trotzdem war wohl auch das Wetter für die Walrosse zu schlecht. Weder bei Poolepynten noch Sarstangen ruhte ein einziger der Kolosse. Ein klein wenig Enttäuschung war da, aber wir würden auf dieser Reise sicher noch einige Möglichkeiten haben, Walrosse zu beobachten.

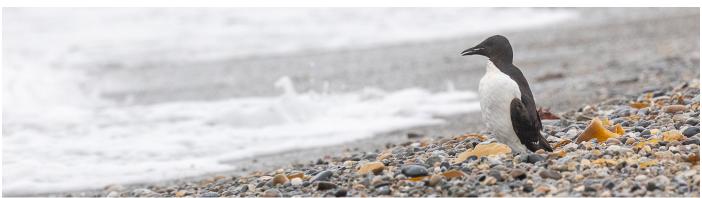




Einen kleinen Landgang, wenigstens um sich die Füße zu vertreten, wollten wir uns dennoch nicht entgehen lassen. Wir landeten auf Sarstangen und teilten uns in zwei kleine Gruppen, die jeweils in entgegengesetzte Richtung liefen. Es war wirklich sehr ungemütlich und so dauerte der Landgang nicht allzu lang.







Während wir weiter nach Norden fuhren, erzählte Rolf von der Entdeckung Spitzbergens durch William Barentzs. Außerdem wurde fleißig in der Küche gearbeitet. Kochen ist bei Wellengang nicht gerade einfach und so wurde das warme Hauptessen auf den Abend verlegt. Wir ließen es uns später bei ordentlichem Hunger gut schmecken.

Ny-Ålesund begrüßte uns mit Regen. Franziska wagte sich als einzige für einen Abendbummel in den Ort.

Donnerstag, 08. August – Kongsfjord: Ny-Ålesund, Ossian Sarsfjellet, Kongsvegen.

08.00 Uhr: 78°54,1'N/011°58,2'E, im Hafen von Ny-Ålesund. Leichte südliche Brise, bedeckt, 10°C, 1006 hPa.

Nach einer herrlich ruhigen Nacht im Hafen von Ny-Ålesund begann der Tag um acht Uhr mit dem Frühstück. Es war immer noch bewölkt, aber immerhin hatte die Wolkendecke sich etwas gehoben und der Regen hatte aufgehört, so dass sich Blicke auf die schöne Umgebung von Ny-Ålesund eröffneten.

Nach dem Frühstück ging es los mit einer Ortsführung mit Kristina, die einen Überblick über Vergangenheit und Gegenwart des Ortes gab, der nördlichsten Siedlung Spitzbergens. 1916 als Bergbausiedlung gebaut, wurde der Kohleabbau nach mehreren schweren Unglücken Anfang der 1960er Jahre endgültig aufgegeben. Seitdem hat Ny-Ålesund sich als internationaler Forschungsstandort unter norwegischer Leitung entwickelt.

Um 10 Uhr öffnete der Kongsfjordbutikken. Ein Besuch im nördlichsten Souvenirgeschäft Spitzbergens durfte natürlich nicht fehlen. Anschließend war noch Zeit für einen Ortsrundgang mitsamt Fotostopps und Museumsbesuch, bevor wir uns am Amundsendenkmal versammelten, um den kleinen Pilgergang zum berühmten Luftschiffmast zu machen.













Rolf berichtete kurz Amundsens frühere Geschichte, hob sich dann aber den Hauptteil der Erzählung, die Luftschiffexpeditionen von 1926 und 1928, für später auf, da die nächste Regenfront schon wieder bedrohlich nahe kam. Tatsächlich dauerte es nicht lange, bis der Regen sich bemerkbar machte. Wir hatten den Luftschiffmast gerade noch rechtzeitig erreicht, zogen es dann aber vor, von dort den Rückweg anzutreten, bevor es möglicherweise allzu nass wurde.





Zurück an Bord, ging es bald an die Vorbereitung des Mittagessens. Wir ließen uns noch Zeit, um in Ruhe im Hafen zu essen, da es draußen weiterhin recht grau und trübe war; zum Abend hin sollte es aufklaren, Eile schien damit also kontraproduktiv zu sein.

Nach dem Mittagessen hieß es zum letzten Mal auf dieser Fahrt "Leinen los" (wir hatten noch sehr viel Zeit, aber bis Longyearbyen keinen Hafen mehr vor uns, sondern "nur" noch Ankerplätze) und wir setzten Kurs in den Kongsfjord hinein. Zunächst senkten die Wolken sich wieder und eine dicke Regenfront zog über den von uns angepeilten Kronebreen, so dass wir nach Norden auswichen und das Ossian Sarsfjellet ansteuerten, eine Felshügellandschaft am Ufer zwischen den Gletschern Kongsvegen und Kronebreen.

Wer dachte, dass es dort möglicherweise einen Landgang geben würde, sah sich bald auf erfreuliche Weise getäuscht: Kristina entdeckte einen Eisbären oben auf den Hängen – und wie sich bald herausstellte, war es nicht nur ein Eisbär, sondern eine ganze Eisbärenfamilie, bestehend aus einer Mutter und ihren beiden Jungen, die um den letzten Jahreswechsel herum zur Welt gekommen waren, also gut sieben Monate alt waren. Was für ein Glück!

Aus gut dreihundert Metern Entfernung konnten wir die Eisbären beobachten, die allerdings immer wieder hinter einem grünen Rücken in der Landschaft verschwanden, um später wieder aufzutauchen. Soweit es sichtbar war, war das







lebhafte Spiel der beiden jungen Bären ein wunderbares Schauspiel. Wir hatten uns unterdessen vor Anker gelegt, um dem bärigen Treiben in Ruhe folgen zu können.

Als die drei für eine Weile abgetaucht waren, setzte Rolf seine heute Mittag an Land wegen des nahenden Regens unterbrochene Erzählung von Roald Amundsen und den von Ny-Ålesund ausgegangenen Nordpolexpeditionen der 1920er Jahre fort. Danach winkten wir den drei Eisbären noch einmal zu, wünschten ihnen Lebewohl und fuhren langsam entlang des Ossian Sarsfjellet weiter nach Norden, wobei wir zunächst Felsklippen mit Brutkolonien von Dreizehenmöwen ganz in der Nähe hatten. Auf den grünen Hängen darunter futterten sich Rentiere satt, und zwischendurch ließ sich ein Fuchs kurz blicken.

Nachdem wir das Ossian Sarsfjellet hinter uns gelassen hatten, erreichten wir den nördlichen Arm des Kongsbreen, wobei nicht daran zu denken war, wirklich in die Nähe des Gletschers zu kommen – die Bucht davor war voll mit Gletschereis, darunter einige für Spitzbergen-Verhältnisse wahrhaft gewaltige Eisberge, die schon beinahe grönländische oder antarktische Dimensionen erreichten. Peter steuerte die *Arctica II* geschickt zwischen den Eisbergen hindurch in die Bucht hinein, bis wir schließlich eine schöne Position inmitten kleinerer Eisstücke erreichten. Das Licht und die landschaftliche Stimmung um uns herum waren überwältigend schön, die Tre Kroner ließen sich blicken und der Himmel über uns hatte sich von einem nassen, monotonen Grau hin zu einer fantastisch strukturierten Wolkendecke verändert. Dieses Panorama genossen wir ausgiebig. Peter schaltete die Maschine ab, so dass wir die Stille genießen konnten, in der das Knacken des Eises und das gelegentliche Donnern der Gletscher gut hörbar war.

Dann war es Zeit zum Essen, das wir inmitten dieses wunderbaren Panoramas genossen. Wie oft hat man beim Essen so eine grandiose Rundumsicht?

Schließlich setzten wir Kurs auf die ganz in der Nähe liegende Blomstrandhalvøya und ankerten dort für eine ruhige Nacht.











Freitag, 09. August – Kongsfjord: Blomstrandhalvøya. Hamburgbukta.
08.00 Uhr: 78°58,3'N/012°11,2'E, vor Anker bei der Blomstrandhalvøya (Ostseite). Leichte östliche Brise, sonnig ©, 14°C, 1002 hPa.

Am Morgen begrüßte uns die Sonne. Dieses schöne und warme Wetter wollten wir nutzen und über die Blomstrandhalvøya wandern. Nachdem wir an Deck gefrühstückt hatten, brachen wir auf. Der erste Anstieg ließ uns gleich ins Schwitzen kommen und nach und nach wurde das eine oder andere Kleidungsstück abgelegt. Kristina zeigte uns verschiedene Blumen bzw. deren Samenstände und erklärte uns, dass im Fjordinneren, in der sogenannten Inneren Fjordzone, Pflan-















zen mit hohen Ansprüchen an ein milderes Klima wachsen, dass aber der Fjord ebenfalls von vielen Gletschern eingerahmt ist und lokal die Pflanzenwelt auch mal der der Hocharktischen Zone entsprechen kann.

Auf dem Weg zum höchsten Punkt, dem Irgensfjellet, trafen wir auf einige freundliche Rentiere. Die Falkenraubmöwen schien unsere Anwesenheit ebenfalls zu interessieren. Einige Male umkreisten uns die Vögel und ließen sich nicht unweit neben uns nieder. Es gibt nur einige wenige brütende Paare dieser Art auf Spitzbergen und diese halten sich vor allem auf der Blomstrandhalvøya auf.

Angekommen am höchsten Punkt auf 385 Meter, bot sich uns eine grandiose Aussicht auf den Blomstrandbreen und den westlichen Kongsfjord. Nach einer Lunchpause und ein wenig Abkühlung durch den etwas kühleren Wind auf dem Gipfel, wanderten wir weiter in Richtung unseres Tagesziels, der alten Marmorgrube Ny London. Nach einem steilen Abstieg und einer weiteren Sonnenpause beobachteten wir wieder Rentiere und das Treiben von Sterntauchern, Weißwangengänsen und Küstenseeschwalben auf einem kleinen See. Später erregte ein nicht allzuviel Wasser führender Wasserfall unsere Aufmerksamkeit. Es war immer noch warm und der Gedanke an eine Erfrischung wurde bei diesem Anblick sehr präsent.

Wir näherten uns Ny London. Woher dieser Name stammt, ist nicht genau bekannt. Die Norweger nannten diesen Platz zunächst Camp London und im Laufe der Zeit wurde Ny London daraus. Ny London war eine kleine Grubensiedlung und hieß Marble Island. Wie der Name schon erahnen lässt, wurde hier Marmor abgebaut und zwar zwischen 1910 und 1920. Der arktisbegeisterte Engländer Ernest Mansfield, einer der führenden Köpfe der Northern Exploration Company, investierte hier große Summen. Leider war der Marmor nicht von hoher Qualität und so kam es nie über den





Probebetrieb hinaus. Zu sehen sind noch verschiedene Reste der damals benutzten Geräte. Am eindrucksvollsten sind wohl die Dampfkessel sowie Teile der Lokomotive. Ein Teil der Häuser, die damals als Unterkünfte dienten, wurde nach Ny-Ålesund gebracht. Die "London-Häuser" beherbergen heute die Wissenschaftler der Niederländischen Station. Andere Häuser aus der Zeit des Marmorabbaus sind heute Freizeithütten oder Unterkünfte für die Feldinspektoren des Sysselmesters.

Nun wurde gekocht. Alle hatten großen Hunger nach der langen Wanderung. Die *Arctica II* setzte Kurs Richtung Norden und Richtung Magdalenefjord. Die Fahrt würde uns an den Sieben Gletschern (Dei Sju Isfjella) vorbeiführen. Kurz vor dem Gletscher Nummer vier hatte unser Kapitän Peter einen Eisbären entdeckt. Zunächst bestanden noch ein paar Zweifel, ob es sich wirklich um einen Bären handelte, da der Bär sich nicht rührte. Aber bei näherem Heranfahren wurden ein Ohr und die Schnauze sichtbar. Der Bär hielt wohl einen gesunden Schlaf. Wir konnten aufgrund des flachen Wassers vorm Ufer auch nicht weiter herankommen. Und so fuhren wir bald weiter.

Wir wollten noch einen Abstecher in die Hamburgbukta machen. Der Eingang in die Hamburgbukta ist eng und flach. Nur kleine Jachten können deshalb hier einfahren. Der Empfang war sehr freundlich. Mehrere Seehunde, die sich auf Steinen ausruhten, die das Niedrigwasser freigegeben hatte, begrüßten uns. Um noch etwas nähere Sicht auf die Robben zu haben, fuhren wir mit dem Zodiac etwas dichter heran.

Wir fuhren dann weiter in den Magdalenefjord, wo wir die Nacht vor Anker verbringen wollten.





Samstag, 10. August – Magdalenefjord: Waggonwaybreen, Alkekongen. Danskøya: Kobbefjord-Krunglebukta.

08.00 Uhr: 79°33,8'N/011°00,8'E, vor Anker beim Gravneset (Westseite). Südliche Brise, bedeckt, 6°C, 1 005 hPa.

Nachts hatten sich zeitweise kräftige Böen bemerkbar gemacht, aber der Anker hatte gut gehalten. Als wir uns – wegen der späten Aktivitäten am gestrigen Abend etwas verspätet – um halb neun zum Frühstück versammelten, hingen die Wolken immer noch schwer an den Bergspitzen und die eine oder andere Böe pfiff um den Mast.

Nach dem Frühstück wurde der Anker gehoben und wir tuckerten in den Magdalenefjord hinein. Am Ende des Fjordes befindet sich der Waggonwaybreen ("Wagenspurgletscher"), ein großer Gletscher, der zwischen steilen Felswänden eingeklemmt das Ufer erreicht. Auf dem Weg dorthin musste Peter die Arctica II vorsichtig zwischen den zahlreichen-











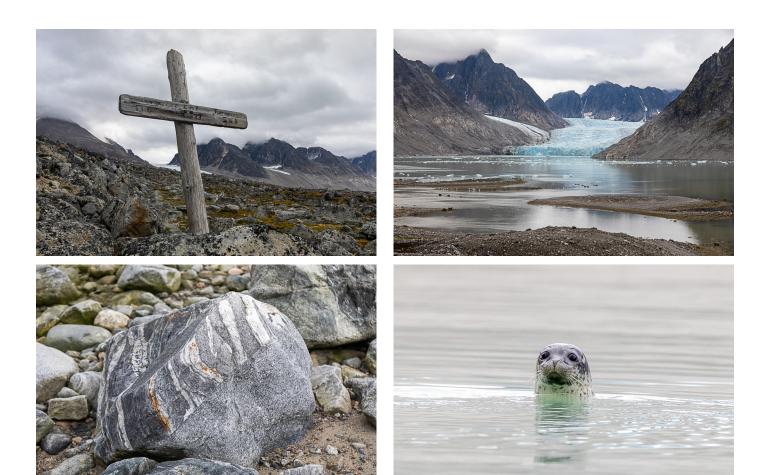


den treibenden Gletschereisstücken hindurch steuern. Schließlich hatten wir die mächtige Abbruchkante 300-400 Meter vor uns, einen Abstand, den wir sicherheitshalber nicht unterschreiten wollten. Eine gute Idee: mehrfach brachen große Stücke von der Eiswand ab und fielen unter Donnerhall ins Wasser.

Wir ließen das eisige Schauspiel eine Weile auf uns wirken und drehten schließlich ab. Nicht lange darauf fiel der Anker auf der Nordseite des Magdalenefjords, am Ufer bei einem Berg namens Alkekongen ("Der Krabbentaucher"). Der Berg hat seinen Namen nach den kleinen Alkenvögeln, die in der Brutsaison an den Hängen in großer Zahl unter den Gesteinsbrocken brüten. Die Brutsaison war allerdings bereits vorbei und von den Krabbentauchern waren nur noch relativ wenige hoch oben auf den steilen Hängen.

Wir gingen auf einer kleinen, steinigen Halbinsel an Land, an derem landseitigem Ende sich ein schlichtes hölzernes Kreuz befand. Dies erinnerte an einen österreichischen Bergsteiger, der dort 1977 ums Leben gekommen war, als ein Eisbär nachts ins Zeltlager eindrang, den Mann aus dem Zelt zerrte und mit ihm verschwand. Die Gruppe hatte keine Waffe und konnte dem Bären daher nichts Wirkungsvolles entgegensetzen.

Das tragische Ereignis hatte sich inmitten einer zeitlos schönen Naturlandschaft zugetragen, die wir nun noch etwas genießen wollten. Dazu zogen wir ein Stück weit über einen Moränenrücken, bis wir einen schönen, etwas erhöhten Aussichtspunkt erreicht hatten. Dort ließen wir uns nieder und genossen die Eindrücke eine Weile. Dann gingen wir zu-



rück zum Ufer. Auf dem Rückweg zum Schiff fuhr Kristina das Zodiac eine Runde um einen Eisberg, wobei sich sogar Seehunde blicken ließen.

Dann war es Zeit für ein kleines Mittagessen an Bord. Unterdessen fuhren wir aus dem Magdalenefjord heraus und nach Norden. Nach dem Essen erzählte Kristina die tragische Geschichte von Møkleby und Simonsen, zwei Norwegern, die Ende Februar 1923 von Kvadehuken im Kongsfjord aufgebrochen waren, um einen vermissten Trapper zu suchen. Ihr Boot blieb jedoch im zufrierenden Wasser stecken, so dass sie hilflos über zwei Wochen lang entlang der nördlichen Westküste Spitzbergens drifteten, bis es ihnen schließlich gelang, im Kobbefjord auf der Danskøya Land zu erreichen. Sie starben jedoch am Ende eines langen, entbehrungsreichen Frühjahrs an Hunger und Entkräftung.

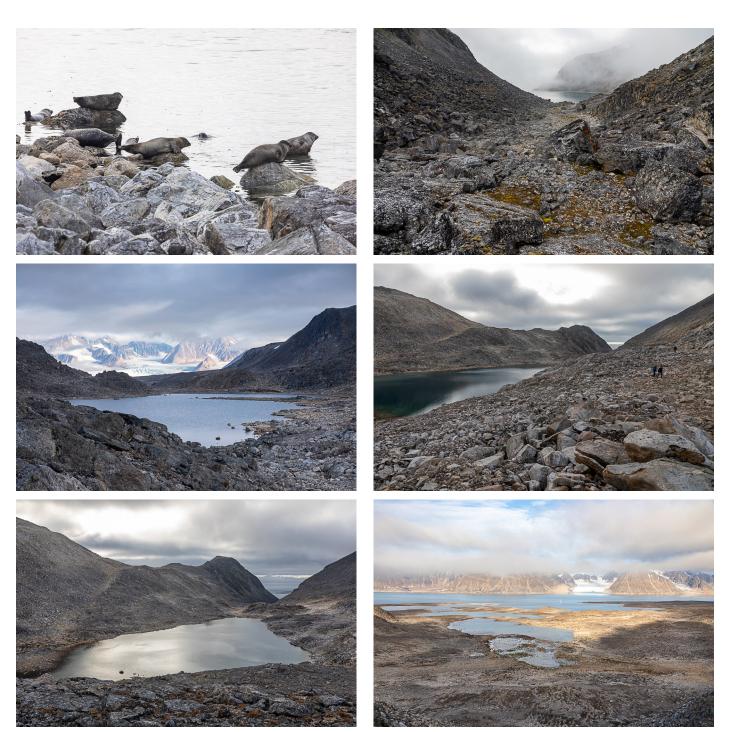




Der Kobbefjord war auch unser Ziel für den Nachmittag. Die Bedingungen (Wetter, Gezeiten) waren ideal, damit Peter die *Arctica II* über einen untiefen Bereich hinweg in den innersten Teil des Kobbefjords steuern konnte, wo wir an Land gingen, um eine Wanderung bis auf die Ostseite der Danskøya zu machen. Auf den Felsen im flachen Wasser vorm Ufer lagen einige Seehunde, die uns neugierig betrachteten. Ein oder zwei kamen sogar herbeigeschwommen, um sich das Zodiac genauer anzuschauen.

Der Landebereich war eine ebenso felsige wie kleine Bucht, wo ein kleiner Bach das Tal heruntergeplätschert kam und ins Meer floss. Nachdem wir uns startklar gemacht hatten, ging es los, während die *Arctica II* langsam aus dem Kobbefjord heraus glitt – wir setzten auf ein Wiedersehen in näherer Zukunft auf der anderen Seite der Insel.

Das kleine Tal, das Kobbefjorddalen, das uns vom Ufer zum Inneren der Danskøya führte, war wie erwartet sehr steinig, aber wer ein schnelles Auge und einen sicheren Tritt hatte, konnte in diesem Gelände beim Wandern seine Freude



haben. Ansonsten ging es mit etwas Zeit und Vorsicht aber auch gut, und so wanderten wir das Kobbefjorddalen Stück für Stück hinauf. Ein paar dekorative Nebelschwaden um die Berggipfel trugen zur stimmungsvollen Atmosphäre in dem engen, beinahe verwunschenen Tal mit den vielen gewaltigen Felsblöcken bei. Die Landschaft sah streckenweise aus, als hätten Riesen sich beim Spiel mit den Felsen ausgetobt.

Nach einer Weile bekamen wir einen kleinen See in Blick. Wenn irgendein See die Bezeichnung "stiller, einsamer Bergsee" verdient hatte, dann dieser hier. Nachdem wir den See passiert hatten, erstiegen wir einen kleinen Felshügel; als Pausenplatz war dieser wegen der oben herrschenden Brise wenig geeignet, aber die Aussicht war grandios, denn von hier aus hatten wir einen guten Blick auf den Smeerenburgfjord im Osten der Danskøya mit mehreren großen Gletschern und schroffen Bergen.

Ein paar Meter weiter hangabwärts waren wir etwas besser windgeschützt. Nun war es Zeit für eine kleine Stärkung, bevor wir den Abstieg und die letzte Strecke über das steinige Flachland auf der Ostseite der Danskøya angingen, bis wir die Krunglebukta erreichten. Dort fanden wir einen alten Siedlungsplatz der Pomoren; es war noch erkennbar, dass dort vor langer Zeit (wahrscheinlich im 18. oder frühen 19. Jahrhundert) eine Hütte mit einem aus Ziegeln gemauerten Ofen gestanden hatte. Bald kam auch Peter mit dem Zodiac, um uns wieder abzuholen.

Zurück an Bord, ging es bald an die Zubereitung des wohlverdienten Abendessens. Wir passierten Smeerenburg auf der Amsterdamøya, wo eine kleine Gruppe Walrosse am Ufer lag, und dann fuhren wir zwischen den Inseln an der Nordwestecke Spitzbergens hindurch nach Osten, Richtung Raudfjord, wo gegen ein Uhr früh der Anker fiel.





Sonntag, 11. August – Raudfjord: Alicehamna, Solanderfjellet.

08.00 Uhr: 79°44,5'N/012°11,4'E, vor Anker in Alicehamna. Windstill, überwiegend sonnig ©, 13°C, 1007 hPa.

Es war sonnig und warm. Keine Frage, dass da eine Bergwanderung anstand, um die Aussicht über den wunderschönen Raudfjord zu genießen. Unmittelbar an unserer Landestelle in der kleinen Bucht Alicehamna auf der Ostseite des Fjords besichtigten wir zunächst die Hütte von Stockholm-Sven, einem Trapper, der diese 1927 erbaut hatte und dort mehrere Jahre überwinterte. Dann machten wir uns auf den Weg, das Solanderfjellet zu besteigen. Es ging hinauf auf 324 Meter. Die Sonne schien, es war fast windstill und es war warm. Und so war es notwendig, die eine oder andere Verschnauf- und Erfrischungspause einzulegen. In diesen berichtete uns Kristina über die vegetative (ungeschlechtliche) Fortpflanzung der Pflanzen und speziell auch der Gräser und dass die Ausbildung von Brutknospen bzw. neuen Tochterpflänzchen ein Bestimmungsmerkmal darstellt. Rolf erzählte von der Geologie des Raudfjords. Vor allem auf der Westseite sind Granite und andere Kristallingesteine des Grundgebirges präsent. Diese verwittern in großen Blöcken. Berghänge, die aus Gestein des Grundgebirges bestehen und an beiden Seiten von Gletschern umgegeben sind und durch diese erodiert werden, bilden scharfe Grade.









Später erregte ein Schneehuhn mit seinen Küken unsere Aufmerksamkeit. Es ist immer wieder beeindruckend zu sehen, wie gut die Tiere an ihre Umgebung angepasst sind. Bewegen sie sich nicht, ist es fast unmöglich, sie zu entdecken. Bald war nun der Gipfel erreicht. An der Nordseite des Gipfels bot sich uns ein Steingarten mit vielen Blumen. Obwohl andernorts viele Blumen schon am Verblühen waren, hat wohl der Schnee denen, hier an der Nordseite des So-







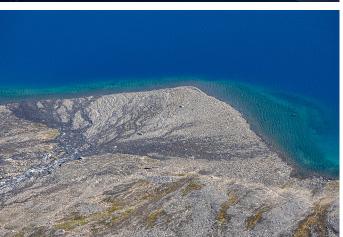


landerfjellet, erst spät in der Saison die Möglichkeit gegeben, sich in ihrer Pracht zu entfalten. Auf dem Gipfel bot sich uns eine grandiose Aussicht über den Raudfjord. Wir konnten das Richardvatnet und in der Ferne den Vesle Raudfjord (kleiner Raudfjord) erkennen. Nach Norden bot sich uns der Blick auf die Gletscher der Biscayarfonna.

Für den Abstieg wählten wir eine etwas andere Route, die uns an das Ufer eine kleine Bucht kurz vor der Landestelle führte.









Bei blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein lud das klare Wasser zum Baden ein. Einige von uns versuchten mit den Füßen die Wassertemperaturen zu messen. Zurück an Bord ließen es sich Rolf und Franziska nicht nehmen, die Badeleiter an der *Arctica II* auszuprobieren und ein paar Züge im kalten Raudfjordwasser zu schwimmen. Später erfuhren wir, dass dieser Sonntag der wärmste Augusttag war, der seit Beginn der Messungen (1964) jemals in Longyearbyen (Messstation Flughafen) erfasst worden war.

Danach startete Käpt'n Peter den Motor und gemächlich fuhren wir aus dem Raudford hinaus.

Unser Landeplatz für eine gemütliche Nachmittagslandung war eine Lagunenlandschaft in der Bucht Store Russebustraumen, einem Fjord weiter östlich des Raudfjords. Gleich als wir an Land gingen, sahen wir Eisbärenspuren. Diese führten direkt zu einem Kadaver eines Narwals, dessen Kopf sogar noch ein Stück des typischen Zahns zeigte. Während die einen die Landschaft genossen oder das eine oder andere Strandgut sammelten, versuchte Thomas Fische an die Angel zu bekommen. Diese Stelle war wohl nicht geeignet. Obwohl unser Kapitän Peter Thomas mit dem Zodiac zu tiefen Gewässern fuhr, wollte kein Fisch anbeißen. Später aber, als wir zurück an Bord waren, versuchte Thomas sein Glück von der *Arctica II* aus und schnell waren zwei Dorsche für eine schöne Fischmahlzeit filetiert.

Die Nacht verbrachten wir etwas weiter südlich im Vesle Raudfjord. Bei diesem schönen Wetter waren zwei Schlafplätze für die Nacht an Deck schnell vergeben.

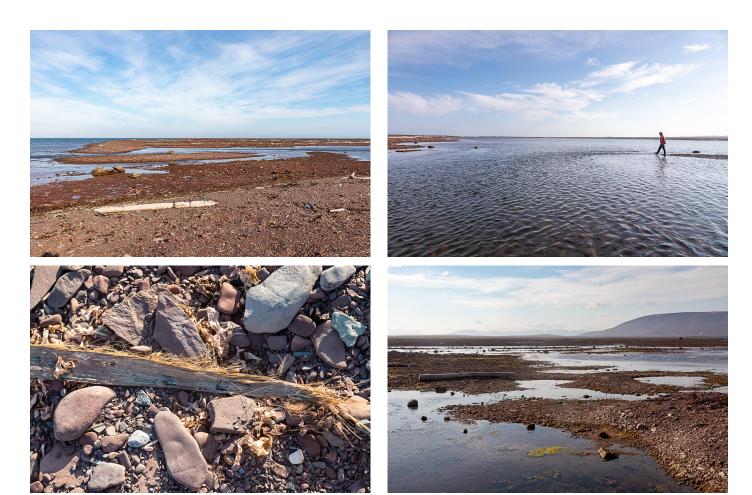


Montag, 12. August – Reinsdyrflya: Tovikbukta. Mosselbukta: Polhem 08.00 Uhr: 79°44,5'N/012°11,4'E, vor Anker im Vesle Raudfjord. Windstill, überwiegend sonnig, 12°C, 1004 hPa.

Die Nacht war schön ruhig gewesen, und als wir zum Frühstück aufwachten, schien die Sonne. Die Draußenschläfer berichteten allerdings von einem leichten Regen, der sie gegen halb fünf in der Früh aus dem Freien in die Kajüten hinein vertrieben hatte.

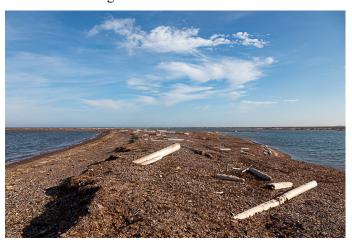
Nach dem langen gestrigen Tag und mit der Aussicht, erst mal ein paar Meilen zu fahren, gönnten wir uns einen gemütlichen Start in die Woche mit einem Frühstück um halb neun. Unterdessen hatte Peter die *Arctica II* wieder in Fahrt gebracht und wir fuhren entlang der Nordküste der Reinsdyrflya nach Osten. In der Hoffnung, dass Wind und See ruhig blieben, hatten wir an einen Landgang an dieser exponierten, heutzutage kaum jemals von Menschen besuchten Küstenlinie gedacht. Das Ufer dieses ausgedehnten Flachlandes besteht aus weitläufigen Buchten und zahlreichen kleineren und größeren Lagunen. Da der Wind ein wenig aufgefrischt hatte und die Wasseroberfläche etwas wellig geworden war, liefen wir eine kleine Halbinsel in der Tovikbukta an, die uns am Ufer etwas Schutz geben mochte. Kristina, Rolf und Serge schauten sich die Sache kurz aus der Nähe an. Das Kalkül ging auf, und so konnten wir alle um kurz nach 10 an Land gehen.

Es waren noch nicht alle an Land, als als eine Spatelraubmöwe vorbeiflog, eine viel seltenere Verwandte der häufigen Schmarotzerraubmöwe.



Das Ufer bestand aus auffällig rotem Gestein (Sandstein aus dem Devon, bekannt unter der Bezeichnung Old Red). Dahinter befand sich eine Lagune, deren Ausgang sich ganz in der Nähe befand. Das Ablaufen der Flut ließ das Wasser kräftig durch den schmalen, aber tiefen Ausgang strömen.

Dann zogen wir entlang des Ufers in die andere Richtung. Zwischen den zahlreichen Treibholzstücken fanden wir mehrere Barten, also lange, schmale Hornplatten, mit denen die Bartenwale ihre Nahrung aus dem Wasser filtern. Auch eine Seite eines Unterkiefers eines kleinen Bartenwals fanden wir. Der Kiefer war hohl, das lebende Tier nutzt ihn als Echolot zur Orientierung, um Beute zu finden. Möglicherweise hatte er zu einem Weißschnauzendelphin oder zu einem kleinen Weißwal gehört.



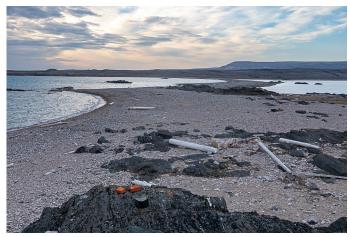


Dann drehten wir wieder um; wir wollten nicht warten, bis das Niedrigwasser den Rückweg zum Schiff durch das flache Ufergewässer erschweren würde.

Bald waren wir wieder an Bord und setzten die Fahrt nach Osten fort. Wir machten einen Schlenker an der Landspitze Gråhuken vorbei, da uns die Information erreicht hatte, dass dort kürzlich ein Eisbär gesehen worden war; mittlerweile war er aber offenbar weitergezogen. Ohnehin hatten Wind und Welle mittlerweile merklich zugenommen, so dass die meisten es vorzogen, eine Siesta einzulegen, während wir Kurs auf die Mosselbukta hielten.

Dort trafen wir am Abend ein, und natürlich ließen wir uns die Gelegenheit zu einem kleinen abendlichen Landgang nicht entgehen. Ganz in der Nähe des Ankerplatzes lag das Ende einer langen, schmalen Halbinsel. Dort hatte der schwedische Polarfahrer Nils Adolf Erik Nordenskiöld die Basis für seine Überwinterung 1872-73 angelegt, eigentlich mit dem Plan, am Ende des Winters mit Rentierschlitten zum Nordpol vorzustoßen. Daraus wurde aufgrund einer Reihe





teilweise ziemlich dramatischer Zwischenfälle und Schwierigkeiten aber nichts. Das einst große, robuste Expeditionshaus ist mittlerweile völlig verfallen.

Von dort aus starteten wir eine kleine Wanderung, die uns über die Halbinsel ans Ufer auf der Nordseite der Mosselbukta führte. Ganz in der Nähe stand eine recht moderne Hütte, die 1972 von einer Ölfirma während der Ölsuche auf der Edgeøya gebaut und später in die Mosselbukta gebracht worden war.

Der Rückweg führte entlang der gleichen Route, und damit war auch dieser erlebnisreiche Tag zu Ende.

Dienstag, 13. August – Nordaustland. Lady Franklinfjord: Tomboloøya, Hansøya, Nordre Franklinbreen.

09.00 Uhr: 80°08'N/016°48,6'E, die nördliche Hinlopenstraße querend. Südliche Brise, teilweise sonnig, leichter Seenebel. 6°C, 1005 hPa.

Heute wollten wir Meilen Richtung Nordaustland zurücklegen. Die Arctica würde also über den Vormittag fahren und so konnten wir etwas länger schlafen. Das Frühstück war mit Uhrzeit nach Wahl angekündigt worden. Uns so kamen wir nach und nach in den Salon, zumindest die, denen die Querung der Hinlopenstraße nicht zu bewegt war. Ruhiger wurde es dann bei der Passage des Franklinsunds und spätestens als wir in den Lady Franklinfjord einfuhren, war nichts mehr von den Wellen der Hinlopenstraße zu spüren.

Es war nun Zeit für einen ersten Landgang auf dem Nordaustland und diesen führten wir auf einer kleinen Insel mit dem schönen Namen Tomboloøya durch. Viele Küstenseeschwalben, unter ihnen viele Jungvögel, begrüßten uns mit ihren Flugkünsten. Die Jungen waren wohl aus dem Gröbsten heraus, Attacken auf uns Besucher gab es jedenfalls keine. Und so spazierten wir entlang einer Lagune auf die höchste Erhebung der Insel. Diese war stolze 5 Meter hoch. Während des Aufstiegs entdeckten wir blühenden Roten Steinbrech. Es war wunderschön, diese Blume, die bis auf 82 Grad nördlicher Breite wachsen kann, noch in voller Blüte zu erleben. Dies ist Mitte August gar nicht so häufig. Vielerorts ist der Rote Steinbrech zu dieser Zeit schon verblüht. Auch diese Insel war nicht frei von Müll aus dem Meer und so nahmen wir das eine oder andere Strandgut mit, um diese später kreativ weiterzuverarbeiten.

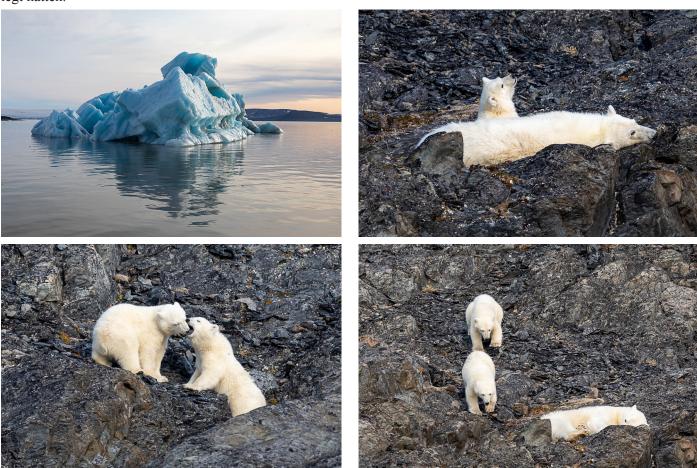






Wir fuhren nun tiefer in den Lady Franklinfjord hinein. Schon von weitem zeichnete sich auf dem dunklen Gestein des Grundgebirges ein cremigweiß-farbiger Fleck ab. Zunächst aber erregten große, tiefblaue Eisberge, die der Nordre Franklinbreen freigegeben hatte, unsere Aufmerksamkeit. Die Mischung aus blauem Himmel, weißen Wolken und Sonnenstrahlen verliehen den Eisbergen den perfekten Glanz.

Aus dem cremigweiß-farbigen Fleck waren inzwischen drei Eisbären geworden, eine Mutter mit ihren zwei Jungen, die auf der kleinen Insel Hansøya verweilten. Während Mama-Eisbär wohl versuchte, etwas zu schlafen, tollten die Jungen zwischen den Felsen herum und unternahmen hin und wieder auch schon mal ohne ihre Mutter den einen oder anderen Ausflug zwischen den Felsen. Lange schauten wir dem Treiben zu, bis sich alle hinter die Felsen zur Ruhe gelegt hatten.



Wir fuhren weiter zur Moräne des Nordre Franklinbreen mit dem Ziel, eine geeignete Landestelle für einen Landgang zu finden. Diese fanden wir und schon standen wir vor einem Gletscher, der aus der EiskappeVestfonna gespeist wird. Wir erklommen einiger Moränenhügel und hatten einen wunderbaren Blick über den Fjord und die Abbruchkante des südlichen Franklingletschers (Søre Franklinbreen).

Die Nacht verbrachten wir vor Anker auf der Nordseite der Hansøya. Es war still und die Sonne leuchtete glühend rot durch ein schwaches Wolkenband. In dieser Stimmung lauschten wir nach dem Abendessen dem Essay "Die Geschichte der Wolken" von Hans Magnus Enzensberger, vorgetragen von Marga.

Vielleicht würden sich die Bären ja auch noch einmal zeigen, die auf der anderen Seite der Insel zwischen den Felsen ruhten. Sie mussten dazu nur auf die andere Seite des Felshügels wechseln.

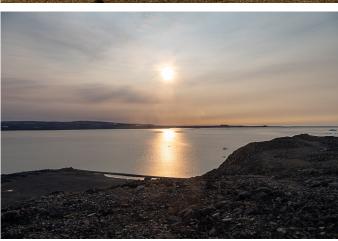












Mittwoch, 14. August – Nordaustland. Lady Franklinfjord-Brennevinsfjord: Franklindalen. Beverlysund: Dalvågen, Beverlydalen.

09.00 Uhr: 80°09,2'N/019°20,8'E, vor Anker bei der Hansøya. Leichte südöstliche Brise, überwiegend bedeckt. 9°C, 1007 hPa.

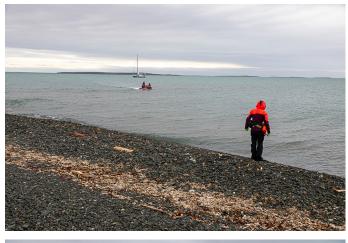
Nach dem langen, schönen Tag gestern hatten wir die ruhige Nacht vor Anker genossen, aber sobald wir lostuckerten, startete der Tag schon vor dem Frühstück mit einem unvergesslichen Erlebnis: Die Eisbärenfamilie auf der Hansøya war zum Ufer herabgeklettert und dort für uns wunderbar sichtbar! Peter hielt die *Arctica II* eine Weile in der Nähe der Eisbären – einen respektvollen Abstand wahrend – so dass wir diesen beim Spielen und Klettern zuschauen konnten. Was für ein Start in den Tag!





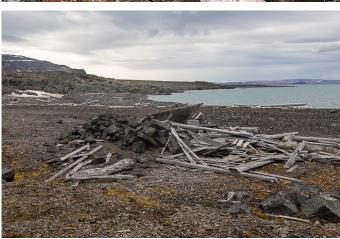
Schließlich zogen die Bären ihrer Wege und wir taten dasselbe, Richtung Norden im Lady Franklinfjord. Nach einer guten Stunde erreichten wir das flache, breite Franklindalen, das über die Botniahalvøya zum Brennevinsfjord überleitet. Um 10 Uhr setzte Peter uns trotz einer Brise und einiger Regentropfen an Land.

Bevor wir mit der Querung begannen, folgten wir zunächst dem Ufer ein paar hundert Meter nordwärts. Dort befand sich der verfallene Rest einer alten Trapperhütte. Diese war 1923 von Meyer Olsen und Ednar Johannesen gebaut wurden, die zusammen mit vier weiteren Überwinterern eigentlich nach Ostgrönland fahren wollten, dort wegen der schweren Eisbedingungen nicht angekommen und somit hier gelandet waren (die übrigen vier überwinterten im Murchisonfjord und Umgebung). Die Überwinterung verlief gut, aber die Hütte, nach Ednars Nachnamen stolz Johannesborg genannt, ist mittlerweile völlig verfallen.











Dann zogen wir ins Franklindalen, zunächst über flach ansteigende, felsige Hänge. Bald hatten wir einen flachen Rücken von gut 50 Metern Höhe erreicht, von dem aus wir einen guten Blick in alle Richtungen hatten (der Regen hatte längst aufgehört), vom Lady Franklinfjord im Westen über den nahegelegenen See Søre Hansteenvatnet und weitere flache Seen im Franklindalen. Natürlich gönnten wir uns die entsprechenden Fotostopps und sonstigen Pausen. Auf dem weiteren Weg fanden wir faszinierende Frostmusterböden, und schließlich war es Zeit für eine schöne Mittagspause mit dem mitgebrachten Proviant.















Der weitere Weg führte südlich des Franklinvatnet entlang Richtung Brennevinsfjord. An einer Gruppe kleiner Felsen, die sowohl Sitzgelegenheit als auch Aussicht bot, machten wir noch einmal halt, bevor wir die letzten Meter zum Ufer zurücklegten, wo Peter bereits mit der *Arctica II* auf uns wartete.

Es war schön, wieder an Bord zurückzukommen und sich zu stärken. Unterdessen nahmen wir direkt wieder Fahrt auf und fuhren nach Norden, am Depotodden mit dem englischen Expeditionshaus ("Oxford House") von 1935 vorbei, wobei Wind und Dünung das Schiffchen in merkliche Bewegung versetzten.

Wir passierten den Beverlysund und das Kapp Rubin und bogen dann in den Beverlysund ein. Dort wehte weiterhin eine kräftige südliche Brise (mit allerhand lokalen Variationen), aber wir waren vor der westlichen Dünung geschützt. Damit hatten wir die Gelegenheit, im inneren Beverlysund in einer Bucht namens Dalvågen zu ankern und noch einen Nachmittagslandgang in dieser kleinen Bucht zu machen.















Hinter dem Ufer befand sich eine Lagune mit Zu- und Abfluss; die Gummistiefelfraktion konnte die Bäche queren, die Bergsportgruppe "Wanderstiefel" hingegen musste einen Umweg auf der Außenseite der Lagune machen. Dann zogen wir alle wieder vereint das zunächst flach ansteigende Land ins Beverlydalen hinauf. Bald gingen die angenehm zu gehenden alten Strandwälle in eine sehr steinig-felsige Moränenlandschaft über, die die Fortbewegung entsprechend mühsamer und langsamer machte. Ein kurzes Stück später erreichten wir einen See ("Langurvatnet"). Hier teilten wir uns auf; schließlich hatten wir heute schon eine lange Wanderung hinter uns, so dass eine Gruppe beschloss, sich nach einer Aussichtspause auf einer kleinen Halbinsel, die in den See hinein ragte, auf den Rückweg zu machen, während eine andere Gruppe noch weiter nach Süden zog. Mehrere steinige Rücken waren noch zu überwinden, bis diese Gruppe schließlich den Blick auf das Ufer des Ekstremfjord hatte. Da war natürlich eine schöne Aussichtspause fällig, bis es Zeit für den etwas mühsamen Rückweg über all die Steine und Felsen war.

Am Ufer wurden wir von Kristina und Franz abgeholt, und an Bord hatten Serge und weitere helfende Hände schon das Abendessen (Pasta mit Lachssoße, vegetarisch: Chile sin carne) fertig, was allgemein auf große Zustimmung stieß.

Unterdessen verließen wir den doch recht windigen Ankerplatz im Beverlysund und fuhren nach Osten, wobei wir eine Gruppe Walrosse sahen. Diese hatten aber offensichtlich keine Lust auf Besuch, und so dampften wir weiter nach Süden, in den Ekstremfjord. Vor dem Mikkel Revbreen war es windstill, und dort fiel der Anker für die Nacht.

Donnerstag, 15. August – Nordaustland. Nordenskiöldbukta: Sabineøyane, Planciusbukta. Rijpfjord: Haudegen.

09.00 Uhr: 80°23,7'N/020°04,5'E, vor Anker im Ekstremfjord. Leichte südwestliche Brise, bedeckt. 7°C, 1 004 hPa.

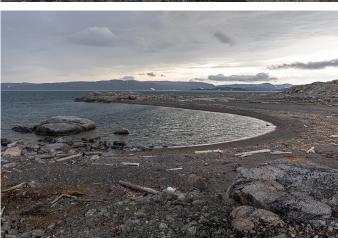
Auf unserem Weg in den Rijpfjord lagen die Sabineøyane. Die Erkundung dieser kleinen Inseln ist immer wieder spannend, aber gar nicht selbstverständlich, da diese auch oft von Eisbären besucht werden. Auf der südlichen der Sabineøyane schien sich aber gerade kein Bär aufzuhalten und so nutzten wir die Gelegenheit, einen Fuß an Land zu setzen. Die











Insel bestand aus großen Steinblöcken und so wurde es eine kurze steinige Rundwanderung, nicht ohne das eine oder andere Strandgut, das zwischen den Steinen angespült wurde, aufzusammeln.

Unser nächstes Ziel war die Planciusbukta. Unmittelbar hinter dem Strand erstreckte sich auch hier eine große Lagune. Viel Müll hatte das Meer hierher getragen. Und so wurde hier auch schnell eine der begehrten Glaskugeln gefunden. Gemächlich spazierten wir um die Lagune und genossen die Stille. Einige von uns bevorzugten eine Bergwanderung und bestiegen mit Rolf und Serge einen Rücken des Berges Båtkvelvet. Die Aussicht über die Planciusbukta war überwältigend.













Kristina hatte im Wasser Plankton entdeckt und versuchte dies mit ihrer Wasserflasche zu fangen. Die ca. drei Zentimeter großen Tierchen stellten sich später als Flohkrebse heraus, die Nahrungsgrundlage für viele Tiere in den nächsthöheren Stufen der Nahrungskette darstellen. Unter anderem für Wale, und prompt sahen wir auf der Weiterfahrt in den Rijpfjord mehrere Buckel- und Finnwale.















Nun fuhren wir noch tiefer in den Rijpfjord hinein, in die Bengtssenbukta, wo die Eiskappe Austfonna mit zwei großen Gletschern den Fjord erreicht. Im Wasser trieb viel Gletschereis, und mehrere kräftige Abbrüche ließen noch weitere Gletschereisstücke im Wasser treiben.

Unser Ziel war die deutsche Wetterstation Haudegen aus dem zweiten Weltkrieg. Es war ziemlich trüb draußen und dieser Anflug von herbstlicher Stimmung brachte wohl Serge auf die Idee, einen Glühwein zu kochen. Zu mitternächtli-









cher Stunde setzten wir an Land zur Wetterstation über. Das Gebäude, eine großzügige Hütte aus "Hartpapier", darf nur aus einer vorgegebenen Distanz besichtigt werden. Ein Betreten der Hütte ist nicht erlaubt.

Die Haudegen-Station ist die berühmteste deutsche Wetterstation in der Arktis aus dem zweiten Weltkrieg. Wetterdaten waren für das Militär, insbesondere für die Kontrolle der Geleitzüge der Alliierten in der Barentssee wichtig, da es kein funktionierendes, ziviles Messnetz mehr gab.

Im Jahr 1944 wurden mehrere Stationen in der Arktis mit großzügiger Vorbereitung und Ausrüstung eingerichtet. Die Position war so abgelegen wie möglich gewählt, um Entdeckung und Angriffen auszuweichen. Benannt wurde die Station "Haudegen" mit einem Codenamen nach dem Familiennamen ihres Leiters, Wilhelm Dege.

Freitag, 16. August – Nordaustland. Nordenskiöldbukta: Scoresbyøya. Sjuøyane: Parryøya. 09.00 Uhr: 80°02,8'N/022°30,4'E, vor Anker bei Haudegen. Windstill, tiefe Wolkendecke. 6°C, 1 005 hPa.

Angesichts des späten Ausflugs letzte Nacht starteten wir um 9 Uhr mit dem Frühstück in den Tag und nach einem Blick auf die Wettervorhersage auch mit wenig Erwartungen. Die Wolkendecke über uns hatte sich merklich gesenkt. Noch war der Blick auf die umgebende Landschaft zwar frei, aber die Aussichten waren trübe.

Während des Frühstücks setzte die *Arctica II* sich in Bewegung und wir waren gespannt, was der Tag dennoch vielleicht bringen würde. Die erste Stelle, die wir für einen möglichen Landgang anfuhren, lag so dicht im Nebel, dass wir die kleine Halbinsel nicht einmal erahnen konnten. Daher dampften wir weiter nach Norden, aus dem Rijpfjord heraus

Auf Höhe des Kapp Lovén wurden die Berge um uns herum zumindest konturenhaft sichtbar – das war immerhin schon mal vielversprechend, und wir setzten Kurs auf die Scoresbyøya, um unser Glück dort zu versuchen. Tatsächlich konnten wir die recht flache Insel weitgehend überblicken, und nachdem Rolf, Kristina und Serge sich in der Umgebung der Landestelle kurz umgesehen hatten, konnten wir an Land gehen. Die Insel erwies sich (wenig überraschend) als polarwüstenhaft karg, mit perfekt ausgebildeten Serien von Strandwällen, die auf die nacheiszeitliche Landhebung zurückgehen, und ebenso perfekten Eiskeilnetzen, die die Strandwälle durchzogen. Hier und dort lagen mächtige Findlingsblöcke verstreut, ansonsten war das Gelände insgesamt eher flach und sehr angenehm zu gehen.









Wir hielten uns in südliche Richtung. Nach einer kurzen Strecke hatten wir einen schönen Blick über die weitläufige, verzweigte Lagunenlandschaft am Südende der Scoresbyøya. Der weitläufige Strand war mit vergleichsweise wenig Treibgut übersäht, das wir nach und nach inspizierten, bis Franz mit scharfem Auge einen Eisbären entdeckte, der in einer Entfernung von 800 Meter das gleiche tat wie wir – entlang der Lagune spazieren und schauen, was man dort Interessantes finden konnte.

Trotz der Weitläufigkeit der Landschaft war hier nur für einen Platz, daher traten wir umgehend den Rückweg an. Bald waren wir wieder an der Landestelle, wo Peter schon mit dem Boot bereit war. Wir stiegen alle ein und waren









gespannt, was sich noch ergeben mochte bei einer kurzen Fahrt entlang des Ufers nach Süden, wo wir den Bären zuletzt gesehen hatten. Und tatsächlich, da war er, unserer Spur nach Norden folgend! Es handelte sich augenscheinlich um einen eher jungen Bären, der zwischen Vorsicht und Neugier schwankte und dabei langsam zum Ufer kam. Dort hatten wir uns ganz in der Nähe platziert und waren gespannt, was nun passieren würde.

Wie sich zeigen sollte, hatten wir das große Los gezogen und waren genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Der Eisbär ging bis zur Wasserlinie, schaute hin und her, setzte sich schließlich auf einen Stein und schaute neugierig zu uns herüber. Wir befanden uns in sicherer Entfernung im Boot, aber doch nahe genug für wunderbare Blicke und Fotos. Was für ein schönes Erlebnis (ganz ohne Störung oder Gefahr), was für ein Glück! Wir genossen das eine Weile, bis der Eisbär seine Neugier verlor und seiner Wege zog, und wir taten dasselbe.

Sobald wir wieder an Bord waren, setzte Peter die *Arctica II* wieder in Bewegung und wir fuhren weiter nach Norden. Da die Sicht doch deutlich besser war als befürchtet – man konnte mittlerweile auch weiter entfernt liegende Landschaften recht gut sehen – beschlossen wir, einen Abstecher nach Norden zu machen, in Richtung der Sjuøyane, der nördlichsten Inseln der Inselgruppe Svalbard.

Bis dorthin hatten wir noch etwa drei Stunden ruhiger Fahrt vor uns. Die meisten nutzten die Zeit für eine kleine Pause oder um die vielen Eisbärenfotos durchzuschauen, und schließlich ging es in der Küche los. So konnten wir während der Anfahrt auf die Sjuøyane ein leckeres Abendessen genießen, und dann fiel auch schon wieder der Anker. Wir befanden uns in einer weitgeschwungenen Bucht auf der Ostseite der Parryøya, einer der drei größeren Inseln dieses kleinen Archipels. Bald waren wir startklar für einen Landgang und kurz darauf standen wir an einem weiten Sandstrand, wobei





sich auch hier wieder Treibholz und leider auch der unvermeidliche (wobei, eigentlich wäre er ja vermeidbar) Plastikmüll befand, vor allem Taue und Netze von Fischerschiffen. Dies war definitiv die nördlichste Landestelle unserer Fahrt! Aber ein klein wenig weiter nach Norden sollte es noch gehen. Wir zogen los in das flach ansteigende Inland der Insel, das mehrere kleine, felsige Berge verband; die ganz typische Landschaft für die größeren Inseln der Sjuøyane. Sandoberflächen, Flechten, vernässte Stellen mit Moosen und Algen, Strandwälle und eher unscheinbare Eiskeile lösten sich ab, bis wir einen mächtigen Findling erreichten und kurz darauf einen Rücken, so dass sich der Blick auf die Bucht Sandvika auf der Nordseite der Insel öffnete. Hier befanden wir uns auf 80°38,7' nördlicher Breite und 20°39,9' östlicher Länge, ein Umstand, der mit diversen Fotos und einem Moment der Stille gefeiert wurde. Aber dann ging es noch ein kleines Stück weiter, da einige den Wunsch hatten, auch die ohnehin recht kurze Strecke zum Ufer von Sandvika zurückzulegen. Die Bucht machte ihrem Namen mit einem schönen Sandstrand alle Ehre. Hier war mit 80°38,9' Nord / 20°39,7' Ost nun wirklich unser nördlichster Landpunkt erreicht, und nachdem wir uns auch hier etwas umgesehen hatten, traten wir den Rückweg an.









Als wir wieder an Bord waren, organisierten wir uns, um mit Hilfe mehrerer Freiwilliger die Nacht in Steuerwachen aufzuteilen, da wir nun die lange Strecke in die Hinlopenstraße zurücklegen wollten. Nachdem wir uns entsprechend organisiert hatten und von Peter in die hohe Kunst der Navigation und Seefahrt eingewiesen worden waren, ging es los. Peter übernahm das erste Stück, durch das Straumsporten ("Strömungstor"), den Sund zwischen der Parryøya und der benachbarten Phippsøya hindurch, wobei wir nochmals eine etwas nördlichere Breite erreichten (80°42,5'N/020°40,1'E; wer sich auf der Steuerbordseite der Arctica II aufhielt, war noch etwa drei Meter weiter nördlich).





Wir passierten die schön geformte Nelsonøya, wo tatsächlich noch ein Eisbär auf einem grünen Hang lag; wir konnten etwas Zeit in der Nähe verbringen, um das schöne Tier eine Weile zu beobachten. Dann setzten wir Kurs auf die Hinlopenstraße und zogen uns in die Kojen zurück; wer sich entsprechend eingeteilt hatte, hatte das Vergnügen, die nächtliche Stille und die Blicke über das Meer vom gemütlichen Steuerplatz ("Chefsessel" ②) aus zu genießen.

Samstag, 17. August - Hinlopenstraße: Alkefjellet.

08.00 Uhr: 79°59,6'N/017°39,9'E, in der nördlichen Hinlopenstraße. Südliche Brise, tiefe Wolkendecke. 7°C, 997hPa.

Bis zum frühen Nachmittag fuhren wir die überwiegend neblige Hinlopenstraße entlang, bis wir das Alkefjellet (Lummenberg), eine der größten Brutkolonien mit ca. 100 000 Paaren brütender Dickschnabellummen auf Spitzbergen, erreichten. Schon bei der Anfahrt war reger Flugverkehr zu beobachten.

Dann war die *Arctica II* ganz dicht am Felsen und wir konnten die unzähligen Lummen sehr gut beobachten und vor allem auch hören. Viele saßen noch auf dem Felsen, während andere bereits mit ihren Jungen im Meer waren. Diese Küken hatten also den berühmten Lummensprung schon hinter sich. Sie springen vom Felsen und fallen viele Meter tief, da sie noch flugunfähig sind. Idealerweise erfolgt der Sprung direkt ins Meer. Ist dies nicht möglich, müssen die Küken den Rest den Weges zu Fuß über Land zum Wasser zurücklegen. Dabei sind sie leichte Beute unter anderem für Eisfüchse. Einige von uns waren schon mehrfach an diesem Ort gewesen. Dennoch ist es jedes Mal wieder beeindruckend, hier zu sein und sich das Vogelspektakel anzusehen und anzuhören. Im Übrigen ist der Lummenberg auch geologisch interessant. Die Vögel brüten direkt auf erstarrter Magma, auf Basaltsäulen.













Wir fuhren nun der Hinlopenstraße weiter nach Süden. Schnell hatte uns der Nebel, der sich am Vogelfelsen etwas gelichtet hatte, wieder eingeholt. Wir hofften, dass sich der Nebel soweit lichten würde, dass wir einen Landgang auf der Wahlbergøya, unserem nächsten Ziel, unternehmen konnten. Während der Fahrt berichtete Kristina uns, in welchen Gebieten die Dickschnabellummen verbreitet sind, woraus ihre Nahrung besteht und wie sie ihre Jungen aufziehen.

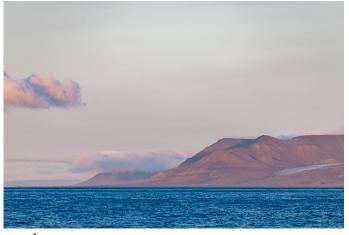




Leider wollte der Nebel nicht weichen. Somit war eine Landung auf der Wahlbergøya nicht möglich und damit leider auch kein Besuch der Walrosse, die dort oft an der Landspitze ruhen. Im Wasser waren einige der Tiere aber sehr nah am Schiff zu beobachten. Rolf vertiefte später unser Walrosswissen mit seinem Vortrag über die größten Robben der Arktis.

Da die Wettervorhersage für die Hinlopenstraße auch weiterhin nur Nebel in Aussicht stellte, fiel die Entscheidung, diese zu verlassen und direkt in den Freemansund zu fahren, die Wasserstraße zwischen Barentsøya und Edgeøya. Dazu würden wir die Nacht über durchfahren und es wurden Freiwillige gesuchte, die die *Arctica II* während dieser Passage steuern würden. Schnell hatten wir die Nacht in jeweils Zwei-Stunden-Wachen aufgeteilt.





Sonntag, 18. August – Barentsøya: Büdelfjellet, Freemanbreen. 08.00 Uhr: 78°15,6'N/021°55,2'E, vor Anker am Büdelfjellet. Windstill, tiefe Wolkendecke. 9°C, 1003 hPa.

Wieder hatten wir die Nacht in Fahrt verbracht, um hoffentlich dem dichten Nebel der Hinlopenstraße zu entweichen und gleichzeitig einige der vielen noch verbleibenden Meilen zu fressen. Frühmorgens hatten wir den Freemansund erreicht und auf der Nordseite geankert.

Nachdem wir uns nach und nach zum Frühstück eingefunden hatten, besprachen wir den Plan für den Vormittag, der aus dem Besuch einer Dreizehenmöwenkolonie am Büdelfjellet auf der Barentsøya bestand. Da sich die Kolonie in





einer kleinen, vom Schiff aus nicht einsehbaren Schlucht befindet, nahmen Kristina und Rolf sich Zeit, um sich in dem kleinen Canyon sowie dem Plateau oberhalb davon umzusehen, um sicherzustellen, dass da nicht etwa ein weißhaariges Tier unterwegs war.

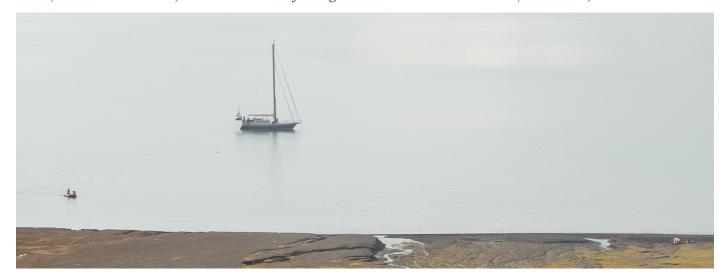
Das schien nicht der Fall zu sein, und so positionierte Kristina sich bei der Vogelkolonie, und Rolf legte mit dem Zodiac vom Ufer ab, um uns von der Arctica abzuholen. Als er gerade losgefahren war, wurde vom Schiff aus allerdings ein Eisbär gesichtet, der von Osten her am Ufer entlang wanderte und bereits gar nicht mehr so weit weg war. Das folgende Schauspiel hatte entsprechend auch tatsächlich aus allen Perspektiven hohen Unterhaltungswert: Während wir alles vom Schiff aus verfolgten und Kristina sich in eine möglichst sichere Position etwas weiter oben am Berghang zurückgezogen hatte, befand Rolf im Boot nach kurzer Überlegung, dass keine Zeit mehr war, um risikofrei das bereits am Ufer stehende Gepäck ins Zodiac zu holen. Stattdessen fuhr er zum Schiff, wo Serge einstieg. Vom Boot aus beobachteten sie den Eisbären, der unterdessen neugierig an Rolfs Ausrüstung schnüffelte. Als der Bär allerdings die Kameratasche ins Maul nahm und anscheinend Anstalten machte, mit dieser durchzubrennen, griff Rolf zur Signalpistole und sorgte dafür, dass der Bär die Tasche zügig wieder abstellte und das Weite suchte. Damit war der Fall zum Besten aller Beteiligten erledigt, und kurz darauf war das gesamte Team mitsamt Ausrüstung wieder im Boot.







Foto (oben rechts) © Thomas Härtrich



Der Eisbär zog unterdessen weiter nach Westen, zum Freemanbreen. Wir tuckerten ebenfalls in diese Richtung, zunächst eigentlich nur, um sicherzugehen, dass er nicht etwa umdrehen und zum Büdelfjellet zurückwandern würde, wo wir immer noch an Land zu gehen beabsichtigten. Ganz unerwartet wurden wir am Gletscher allerdings Zeugen eines Schauspiels, das zu sehen nur wenigen Menschen vergönnt ist: Wir konnten dem Eisbären bei der Jagd zuschauen! Schon beim Näherkommen sahen wir auf den zahlreichen treibenden Eisstücken zwei Bartrobben liegen, und bald darauf entdeckten wir den Eisbären, der zunächst anscheinend ziellos im Wasser zwischen den Eisstücken seine Runden drehte. Dann aber nahm er Kurs auf eine der Bartrobben und schwamm langsam und tief im Wasser liegend auf sie zu. Als er das fragliche Eisstück schließlich erreicht hatte, schoss er aus dem Wasser und sprang auf die Eisscholle, wo die Robbe allerdings in letzter Sekunde Wind von der drohenden Gefahr bekommen hatte und gerade noch rechtzeitig ins Wasser entkam. Der Eisbär sprang hinterher, hatte im Wasser aber keine Chance, der dort viel schnelleren Robbe noch einmal gefährlich zu werden; diese schien mit ihm im Gegenteil sogar etwas keck zu spielen, indem sie mehrfach in seiner Nähe auftauchte.

Schließlich schwamm der Eisbär weiter und nahm Kurs auf die zweite Robbe, wo das Schauspiel sich in sehr ähnlicher Form wiederholte. Wir folgten gebannt, ohne ganz sicher zu sein, ob wir zu dem Eisbär oder der Robbe halten sollten, und schauten beiden anschließend noch etwas beim Schwimmen zu.









Dann verabschiedeten wir uns von diesem wunderbaren Erlebnis und fuhren wieder zurück zum Büdelfjellet, wo immer noch die Dreizehenmöwenkolonie auf uns wartete. Erneut schauten Kristina, Rolf und Serge sich zunächst um, und Serge bezog Posten mit guter Aussicht in alle Richtungen oben auf dem Hang, um früh zu sehen, falls sich noch mal ein größeres Tier nähern würde.

Schon beim kurzen Weg über die Tundra zu der kleinen Schlucht mit den Möwen sahen wir einen Eisfuchs laufen, der sich jedoch nicht weiter für uns interessierte. In dem Canyon angekommen, bezogen wir Stellung auf der weniger steilen Seite, wo man sich gut hinsetzen und das Spektakel gegenüber beobachten konnte. Dort saßen tausende von Dreizehenmöwen an einer steilen, dunklen Felswand auf ihren Nestern auf schmalen Simsen. In der Luft war ständig turbulenter Flugverkehr, und von Stille war bei all dem Möwengeschrei keine Rede. Wir folgtem dem emsigen Treiben eine Weile und speicherten die Eindrücke so gut wie es ging im Kopf und auf der Speicherkarte. Zu all dem kam ein Eisfuchs, der zunächst oben auf der Kante stand und herabschaute, um dann in den Canyon herabzulaufen und sich gar nicht weit von uns entfernt gemütlich niederzulassen. Bald kam noch ein zweiter, kleinerer Fuchs hinzu, der aber nicht so recht in unsere Nähe kommen wollte.



Wer wollte, konnte schließlich mit Kristina auf das Plateau oberhalb des Canyons hinauf, um dort die Aussicht zu genießen. Alternativ konnte man noch etwas mehr Zeit bei der Kolonie verbringen. In jedem Fall trafen wir uns schließlich wieder am Ufer und von dort ging es bald zurück an Bord.

Wir setzten Kurs nach Osten, aus dem Freemansund heraus und um die Nordostecke der Edgeøya herum auf deren Ostküste zu. Aus der Idee, am Kapp Brehm eine kleine Wanderung zu machen, wurde jedoch nichts; zu heftig brande-

te die Dünung auf dem völlig ungeschützten Ufer an. Daher nahmen wir wieder Dampf auf und freuten uns über das wieder einmal sehr leckere Abendessen (Lachs), während wir Kurs auf die Ryke Yseøyane hielten, eine kleine Gruppe gottverlassener Inselchen östlich der Edgeøya.

Nun gab es ein paar Stunden Zeit während der etwas schaukelnden Fahrt, die der eine oder die andere zur Ruhe nutzte, während andere Ausschau hielten, auf den mächtigen Stonebreen mit seiner weit ins Meer hinauslaufenden Gletscherzunge, und aufs Meer, wo sich einmal ein Buckelwal zeigte, jedoch nicht allzu nah.

Schließlich tauchten die sagenumwobenen Ryke Yseøyane langsam am Horizont auf. Die drei kleinen, recht flachen und felsigen Inselchen sind nach einem niederländischen Walfangkapitän (17. Jhd.) benannt, aber aufgrund ihrer Abgelegenheit in einem Meer, das bis vor nicht langer Zeit meistens rund ums Jahr von Eis bedeckt war, nur selten besucht worden. Es gab jedoch eine Überwinterung zweier norwegischer Trapper/Abenteurer, Steinar Ingebrigtsen und Kristian Torsvik. Nach dem geplanten Winter 1967-68 konnten sie jedoch wegen der schweren Eisbedingungen nicht abgeholt werden, so dass sie ungeplant ein zweites Mal überwintern mussten. Ingebrigtsen verschwand während des zweiten Winters im Eis. Auf der nördlichen Steinøya, von der aus er ins Eis ging, gibt es einen Gedenkstein für ihn.

Was für ein Ort, um ein Jahr eines Lebens zu verbringen, oder gar zwei!

Nach und nach kamen wir den Inseln nahe, an deren südlichen Ufern die Brandung hoch ging. Das Wasser zwischen den drei Inselchen war aber sehr tief, so dass wir dort einlaufen konnten und so Schutz vor der Dünung bekamen. Bald kam die größte Insel der drei Ryke Yseøyane in Sicht, Heimøya, auf der die Hütte der beiden Norweger stand.

Es war schon unglaublich, diese Inseln mit ihrer Geschichte aus der Nähe sehen zu können. Natürlich wäre eine Landung mit Besuch bei der Hütte noch das Tüpfelchen auf dem i gewesen. Kristina, Rolf und Serge waren auch bereits im Zodiac und führen am Ufer der Heimøya auf und ab. Allerdings war es immer noch zu viel Dünung, um an diesem felsigen Ufer, wo vielerorts Unterwasserfelsen direkt vor der Uferlinie lagen, an Land zu gehen, so dass wir letztlich verzichten mussten. Aber zwischenzeitlich hatte uns sowieso der Nebel eingeholt, so dass die Frage nach einer Tour an Land sich ohnehin erledigt hatte.







Da es überall auch zu stark rollte, um vor Anker wirklich etwas Ruhe und guten Schlaf zu finden, entschlossen wir uns zur Weiterfahrt. Bald war ein Wachschema für die nächtliche Fahrt organisiert, und dann dampften wir nach Südwesten, Richtung Halvmåneøya und Edgeøya.

Montag, 19. August – Halvmåneøya. Edgeøya: Tjuvfjordlagune.

08.00 Uhr: 77°16,9'N/023°07,2'E, vor Anker bei der Halvmåneøya. Leichte nördliche Brise, dichter Nebel. 6°C, 1004 hPa.

Der Nebel war auch weiterhin unsere Begleitung. Die Halvmåneøya aber war soweit sichtbar, dass ein Landgang möglich erschien. Wir wollten uns die Trapperhütte Bjørneborg anschauen. Rolf war gerade damit beschäftigt, die Ausrüstung für den Landgang an Deck zu bringen, als er plötzlich unmittelbar neben dem Zodiac einen schwimmenden Eisbären entdeckte. Dieser schien sich neugierig mit dem Motor des Zodiacs vertraut machen zu wollen. Lange schwamm der Eisbär interessiert am Schiff entlang. Die Stille und der majestätisch anmutende Bär waren sehr spannungsvoll. Erst als

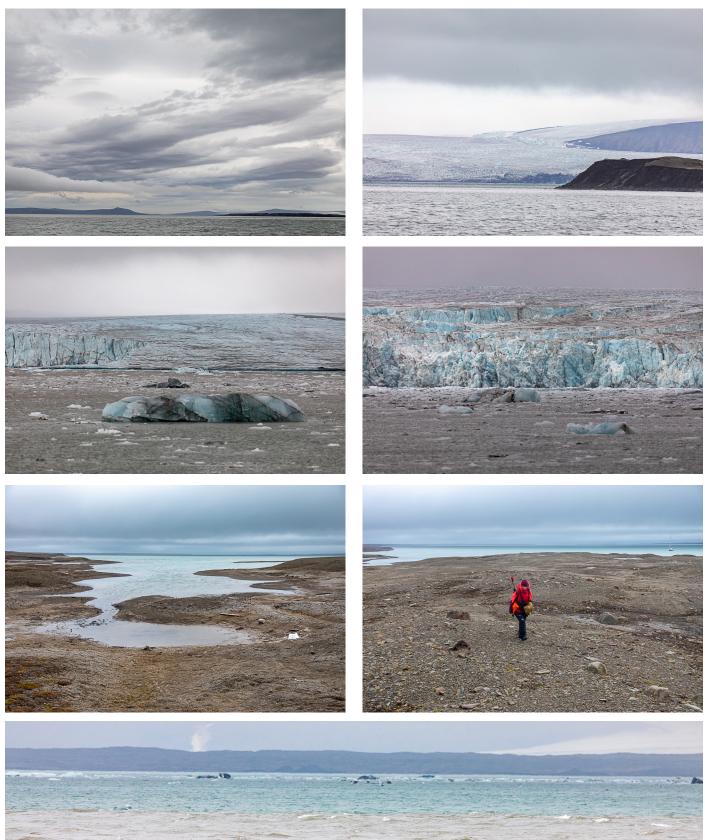


der Bär den Motor ernsthafter untersuchen wollte, griffen Rolf und Peter ein, indem sie ihm durch Zischen und Klopfen zu verstehen gaben, dass dies keine gute Idee war. Der Bär schwamm zum Ufer und war noch eine Weile am Ufer und bei den Hütten zu sehen.

Es war klar, dass ein Landgang nicht in Frage kam. Zudem hatte sich der Nebel verdichtet. Wir stiegen in die Zodiacs und fuhren die Küste entlang. Wer wollte, konnte für einen kurzen Moment seine Füße auf die Halvmåneøya an den Strand setzen.



Wir fuhren in der Hoffnung auf Wetterbesserung weiter um die Spitze Svarthuken, die früher Negerpynten hieß, auf die Westseite der Edgeøya in den Tjuvfjorden. Dort wollten wir die Tjuvfjordlagune erkunden. Diese ist aufgrund des Rückzugs des Delta-Gletschers entstanden und nicht vermessen. Rolf, Serge und Kristina sprangen also mit dem Handtiefenmessgerät ins Zodiac und vermaßen die Strecke bis zum Eingang der Lagune. Es war tief genug, so dass wenig später Kapitän Peter die *Arctica II* vorsichtig durch den Laguneneingang steuerte. Dies alles bei nun guter Sicht und hin und wieder etwas aufgeklartem Himmel. Wir fuhren so weit wie möglich an den Deltabreen heran und genossen das Panorama. Hin und wieder tauchte eine Bartrobbe auf. Wir suchten dann einen geeigneten Landeplatz, um uns ein wenig die Füße auf der Moräne des Gletschers zu vertreten. Wir können mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen, dass wir vermutlich die ersten Menschen waren, die in dieser Lagune an Land gegangen waren.



Es war sehr sehr windig. Wir spürten die Kräfte der arktischen Natur, waren aber alle glücklich, den Abend im geschützten Salon der *Arctica II* ausklingen zu lassen.

Dienstag, 20. August – Fahrt ums Sørkapp.

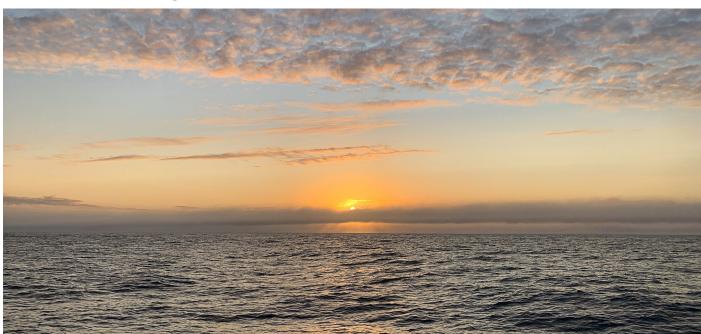
08.00 Uhr: 77°31,1'N/022°33,6'E, in Fahrt westlich der Tjuvfjordlagune. Leichte östliche Brise, tiefe Wolkendecke. 6°C. 1003 hPa.

Gegen 7 Uhr hatten Peter und Rolf die *Arctica II* in Bewegung gesetzt und mit dem gestern erarbeiteten Wissen über die Zufahrt konnte Peter das Schiff problemlos aus der Tjuvfjordlagune steuern, wobei wir noch einen großen Trupp Trauerenten passierten. Dann setzten wir Kurs auf das Sørkapp (Südkap) – heute war der Tag dieser langen Strecke, wobei diese mehr als einen Tag in Anspruch nehmen würde.

Im Laufe des Vormittags aber passierten wir noch die Kong Ludvigøyane, eine kleine Gruppe der Tusenøyane, jener verstreut südlich der Edgeøya liegender Inseln. Diese blieben aber im dichtem Nebel verborgen, was in Kombination mit Wind und Wellen sehr deutlich machte, dass wir dort leider nichts erreichen würden. Damit war das Südkap nun endgültig das nächste Ziel.

Der Nachmittag lief dementsprechend unter dem Motto "Erholung auf See", wobei es draußen immerhin heller wurde und sich zu unserer Freude zeitweise sogar die Sonne blicken ließ, die sich derzeit doch insgesamt etwas rar gemacht hatte. Ausschau halten nach Vögeln und Walen (zwei Finnwale tauchten kurz ganz in der Nähe auf) und Rolfs Eisbärenvortrag verkürzten die Zeit, die ansonsten von vielen konsequent zur Erholung genutzt wurde.

Franziska steuerte die *Arctica II* am späteren Abend gekonnt ums Südkap, wobei wir die südlichste Position der Reise erreichten. Hier ging die Sonne auch erstmalig wieder unter, allerdings nur für sehr kurze Zeit nach Mitternacht und der Sonnenuntergang blieb hinter einer Wolkenbank verborgen, wie auch die Inseln am Südkap, eine Landschaft, die aus der Ferne aber ohnehin recht unspektakulär ist.



Dann übernahmen als einsame Wächter in finsterer Nacht nach und nach Franz und Eli sowie Serge das Steuer. Zwischenzeitlich hatte der östliche Wind wieder zugenommen und machte aus dem Hornsund einen kräftigen Windkanal; diesen anzulaufen, war damit keine Option, sogar die Passage auf See westlich des Hornsunds wurde zu einem bewegenden Erlebnis, das trotz später Stunde wohl kaum jemandes Aufmerksamkeit entging.

Zum Morgen hin wurde es wieder ruhiger, und wir schaukelten entspannt Richtung Bellsund.

Mittwoch, 21. August – Bellsund. Recherchefjord: Snatcherpynten-Tomtodden. Recherchedalen, Observatoriefjellet.

08.30 Uhr: 77°32,9'N/013°55,8'E, Anfahrt auf den Bellsund. Nordöstliche Brise, tiefe Wolkendecke, leichter Regen. 10°C, 998 hPa.

Über den Vormittag fuhren wir weiter Richtung Bellsund. Der Himmel war grau und regnerisch. Unser Ziel war der Recherchefjord, der seinen Namen nach der berühmten Recherche-Expedition aus den Jahren 1838 und 1839 erhielt.

Die Geschichte des Fjords begann aber schon viel früher. Bereits im Jahr 1630-31 schafften es acht englische Walfänger, einen ungeplanten Winter zu überleben. Die acht Männer waren seinerzeit zurückgelassen worden, da dichtes Eis drohte, den Fjord zu blockieren, so dass der Kapitän kurzerhand beschlossen hatte, aufs offene Meer zu segeln und die acht Männer zurückzulassen.

Rolf erzählte auch von der ersten Nordpolexpedition auf Spitzbergen, die in diesem Fjord ihren Ausgangspunkt um

1764 nahm. Die Expedition wurde von Vasilij Vakovlevitsj Tsjitsjagov geleitet. Es wurden bis zu 16 Hütten errichtet, deren Überreste noch sichtbar sind. Die erste Überwinterung verlief erfolgreich. Bei der zweiten Überwinterung 1765-66 starben allerdings alle acht zurückgelassenen Männer.

Bei der Anfahrt zu unserer Landestelle Snatcherpynten entdeckte Rolf auf der anderen Fjordseite einen schlafenden Eisbären. Wir fuhren etwas dichter heran, aber der Bär machte keine großen Anstalten, sich zu bewegen und zudem war er recht weit weg. So fuhren wir weiter zum Snatcherpynten und stiegen bald aus dem Zodiac an Land. Der Regen hatte mittlerweile auch aufgehört.









Die schiefe große Hütte fiel uns sofort ins Auge. Im Jahr 1904 hatte der norwegische Konsul Johannes Giæver diese erreichten lassen. Der Grund ist nach wie vor nicht ganz klar, aber vermutlich sollte hier kommerzieller Tourismus stattfinden.

Die Kipploren am Ufer vor der Hütte waren eine ganz andere Geschichte. Diese stammen wohl von der Northern Exploration Company (NEC), die an mehreren Stellen im Recherchefjord Bergbau betrieb und diesen Platz vermutlich als Lager nutzte.

Wir gingen dann weiter in Richtung Moräne des Renard-Gletschers. Diese Moräne enthält ein besonderes Gestein, nämlich Tillit. Ein Tillit ist ein Stückchen versteinerte Moräne aus dem Erdaltertum (hier vor ca. 580 Mio Jahren). Tillite waren damals lockerer Bestandteil (Geschiebemergel) von Moränen der Gletscher, die die Erde seinerzeit zu großen Teilen vereisen ließen. Diese Moränen durchliefen später den Gesteinskreislauf und wurden dabei hohen Drücken und Temperaturen ausgesetzt. Dadurch wurden sie zu hartem Gestein umgeformt und gepresst und gefaltet. Diese Meta-









morphose zeigt sich durch die Schieferung des Gesteins. Solche Tillite wurden weltweit gefunden und so wurde die Schlussfolgerung einer Schneeballerde gezogen. Der Renard-Gletscher mit seinen gewaltigen erosiven Kräften hat dieses Gestein nun wieder zu Tage gefördert. Was für ein großartiger Zufall, dass es nun wieder Bestandteil einer Moräne ist. Wir erstiegen die Moräne und hatten einen schönen Blick über den Renard-Gletscher.

Wir teilten uns nun in 2 Gruppen auf. Einige von uns wollten sich etwas intensiver die Beine vertreten und liefen mit Serge etwas den Berghang hinauf. Die anderen spazierten mit Rolf und Kristina auf der Tundra und schauten sich die Reste der Hütten der ersten Überwinterung an, die später wahrscheinlich noch von den Pomoren, russischen Jägern und Fischern, genutzt wurden. Zurück an Bord fuhr die *Arctica II* weiter in den Fjord hinein. Wir ankerten in der Bucht Vestervågen. Nach dem Abendessen entschieden wir uns trotz des einsetzenden Regens für einen Landgang. Wer wollte, konnte mit Serge das Obervatoriefjellet besteigen. Die anderen gingen mit Kristina und Rolf in das Chamberlindalen. Schon vom Schiff aus hatten wir die Pingos gesehen, die im Tal wie maulwurfartige Hügel in die Höhe ragten. Ein Pingo entsteht dann, wenn an einer Schwachstelle des Permafrostbodens Grundwasser bis fast zur Oberfläche gelangt und dort wieder gefriert. Das unter Druck stehenden nachströmende Grundwasser lässt so einen Hügel wachsen, der bis zu 40 Meter erreichen kann. An der Oberfläche ist der Pingo in der Regel von einer Sedimentschicht bedeckt.





Eine kleine Gruppe ging mit Kristina bis zum ersten Pingo. Dann wurde schnell der Rückweg angetreten, denn das Wetter lud keinesfalls zum weiteren Spazieren ein. Wenig später kam auch die kleine Gruppe um Serge vom Observatoriefjellet zurück, die trotz Regen und aufkommenden Nebel eine einigermaßen gute Aussicht hatte. Auf dem Gipfel befindet sich ein Gipfelbuch, dass aus einer Sammlung loser Papierstücke mit den entsprechenden Namen der Gipfelbezwinger besteht und in einer Plastikdose aufbewahrt ist. Die Historie dieses Gipfelbuches geht weit zurück. Es finden sich dort unter anderem Einträge von Teilnehmern der Reise mit dem Passagierschiff *Monte Cervantes* aus dem Jahr 1928. Das Schiff mit 1500 Passagieren kollidierte vermutlich mit einem Eisberg und schlug leck. Zehn Tage lag das Schiff im Recherchefjord vor Anker und die Passagiere vertrieben sich ihre Zeit mit Jagd, aber eben auch mit Touren wie der Besteigung des Observatoriefjellets. Dort trugen sie sich in das Gipfelbuch ein. Die *Monte Cervantes* wurde mit Unterstützung des russischen Eisbrechers Krassin, der kurz vorher an der Rettung Nobiles und seiner Mannschaft beteiligt war, notdürftig repariert und konnte die Rückreise antreten.

Donnerstag, 22. August – Bellsund. Rindersbukta: Scheelebreen. Sveagruva.

08.00 Uhr: 77°30,6'N/014°35,0'E, im Recherchefjord, Fahrt nach Norden. Südöstliche Brise, tiefe Wolkendecke. 9°C, 990 hPa.

Kurz vor acht lichteten Peter und Rolf den Anker und setzten das Schiff in Bewegung. Unser Ziel war der Van Mijenfjord. Aus dem Van Keulenfjord wehte eine kräftige östliche Brise, die das Schiff mit Hilfe der Segel in eine Geschwin-





digkeit von fast 10 Knoten versetzten, was allerdings nicht ohne Schräglage ablief, was bei dem einen oder anderen den Übergang vom Schlafen in den wachen Zustand nicht unerheblich beschleunigte.

Dann bogen wir um den Midterhuken nach Osten, wobei wir die schönen grünen Berghänge, die teilweise faszinierende Faltenstrukturen aufwiesen, querab hatten. Es folgte die kurze, aber kurvige und strömungsreiche Passage durch den Mariasund, und damit hatten wir den Van Mijenfjord erreicht. Auch hier blies eine kräftige Brise aus Süd, die uns etwas Schräglage, aber auch gute Geschwindigkeit brachte, so dass die vielen Meilen zügig mehr und mehr hinter uns lagen.

So erreichten wir kurz nach Mittag die Rindersbukta im innersten Van Mijenfjord. Hier waren derzeit mehrere Gletscher auf dem Vormarsch, vor allem der Scheelebreen. Dieser hatte sich bis vor wenigen Jahren recht unauffällig in seinem Gletschertal versteckt, war aber seit gut einem Jahr gewaltig auf dem Vormarsch. Er war mehrere Kilometer vorgestoßen und blockierte nun, von der Seite kommend, halb die Rindersbukta! Der Anblick war sehr ungewöhnlich und ziemlich gewaltig.











Im Wasser schwamm viel Gletschereis, so dass Peter die *Arctica II* langsam und vorsichtig in die Nähe des Gletschers brachte, wo wir den Blick auf das eisige Spektakel genossen. Schließlich steuerte er das Schiff auf der Nordseite des Gletschers in Ufernähe, wo wir kurz darauf an Land gingen. Der vorstoßende Gletscher hatte das Gelände in seinem Randbereich völlig umgestaltet, so dass wir hier Neuland erkundeten, das keiner von uns kannte. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf: Wer eine etwas erhöhte Perspektive anstrebte, konnte mit Serge Richtung Hang ziehen, und wer versuchen wollte, ufernah zum Gletscher zu kommen, tat das mit Kristina und Rolf. Beide Gruppen hatten mit Schmelzwasserbächen und schlammig-rutschigem Untergrund in der Moräne zu tun, wurden dafür aber vor allem ufernah von fantastischen Eindrücken des Eises belohnt, das die Bewegung des Gletschers überall zu wilden Skulpturen geformt hatte. Und wir konnten diese Anblicke bei klarer Sicht und ohne Regen genießen, mitunter warf sogar die Sonne ihre erhellenden Strahlen über Land und Leute!

Nach und nach kamen wir wieder zur Landestelle und zum Schiff zurück. Wieder hatte Peter mit treibendem Gletschereis zu tun, bis wir die Rindersbukta hinter uns gelassen hatten. Nun bogen wir nach rechts ab, in die Sveabukta hinein, um dort eine Möglichkeit zu nutzen, die noch keine Touristen vor uns genutzt hatten (und vermutlich auch nicht allzu viele nach uns nutzen würden), nämlich die alte Grubensiedlung Sveagruva zu besuchen. Diese hat eine sehr spezielle Geschichte hinter sich: Nachdem eine schwedische Gesellschaft 1917 mit Bergbau begonnen hatte, ging der Ort 1934 in norwegischen Besitz über. Mit mehreren Unterbrechungen wurde in Svea bis 2015 Kohle abgebaut, dann ging man aber wegen der schwierigen Weltmarktlage zu einem rein erhaltenden Betrieb über und 2017 beschloss die norwegische Regierung als Eignerin der Bergbaugesellschaft, den Bergbau in Sveagruva nicht wieder aufzunehmen. Es folgte ein umfangreiches Rückbauprojekt für den Ort, bei dem nur noch das stehen geblieben war, was unter Denkmalschutz











stand; darunter vier kleinere Gebäude, der alte Transformatorturm von 1918 (das älteste "Gebäude" von Svea) und etwas "Schrott", wie die rostige Maschinerie eines alten Kraftwerks. Der Rest war umfassend entfernt worden, und vor nur wenigen Tagen hatte ein norwegischer Minister erklärt, dass das Gelände nun wieder der Natur zurückgegeben worden war (mit einigen Beigaben, wie man vor Ort feststellen konnte).

Während der Aufräumarbeiten war das Gelände für Besucher gesperrt gewesen, aber Rolf hatte mit der Bergbaugesellschaft Kontakt aufgenommen und das Ok für einen Besuch bekommen, und diese Gelegenheit galt es natürlich zu nutzen. Zunächst gab es aber ein sehr leckeres Abendessen, wobei ein von Peter gefangener Seesaibling kulinarisch im Zentrum stand. Dann fuhren zunächst Peter, Rolf, Kristina und Serge los, um die sehr flachen Ufergewässer mittels Echolot auf eine brauchbare Landestelle abzusuchen. Die Bedingungen waren nicht wirklich ideal, zumal Niedrigwasser heute Abend noch bevorstand, aber schließlich war eine passable Stelle gefunden und es konnte losgehen. Über eine Moräne, der man durchaus ansah, dass ihre Oberfläche diverse Aktivitäten erlebt hatte, zogen wir in Richtung des ehemaligen Ortes, vorbei an einer Lagune, die einst der Wasserversorgung gedient hatte, und einer kleinen automatischen Wetterstation. Wir passierten ein kleines, altes Häuschen (eines von den vieren, die aus Denkmalschutzgründen noch standen), wobei sich herausstellte, dass es bewohnt war: Dort hielten sich zwei Mitarbeiter der Bergbaugesellschaft auf, die noch Wasserproben aus den Gewässern nehmen sollten und morgen mit dem Hubschrauber abgeholt werden würden. Es kam ein kurzes, freundliches Gespräch zustande, bei dem die beiden uns auch Bilder zeigten, die illustrierten, wie der Ort einmal ausgesehen hatte.

Weiter ging es, ein Stückchen hangaufwärts zu zwei kleinen, auf Schienen stehenden Kränen und dem Kessel des

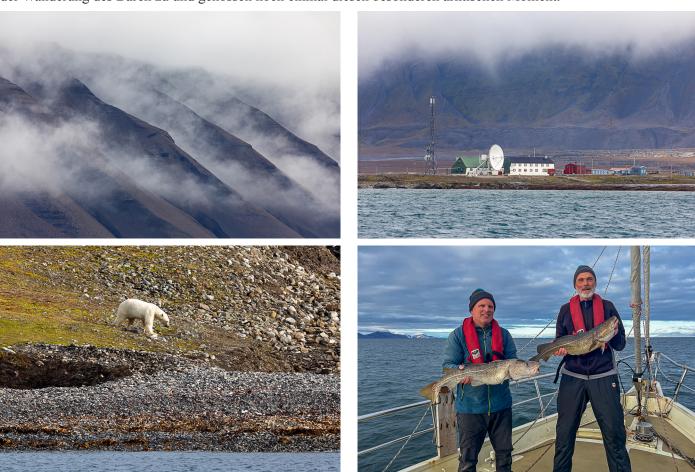
alten Kraftwerks. Von dort aus wanderten wir über das Gelände des ehemaligen und am Boden praktisch nicht mehr sichtbaren kleinen Flughafens hinweg zum alten, völlig verfallenen Anleger am Ufer und von dort am Wasser entlang zurück zur Landestelle. Das Niedrigwasser hatte vorm Ufer mittlerweile weitläufige Schlammflächen freigelegt, aber wie sich zeigte, war unsere Landestelle von allen Stellen am Ufer noch die am wenigsten schlechte, und mit etwas Aufwand und Schlammschlacht gelang es, das Zodiac in tiefes Wasser und zurück zum Schiff zu bekommen.

Die Stimmung war trotz vorgerückter Stimmung gut, Serge hatte schnell noch einen Glühwein gezaubert und wir stießen auf den schönen Tag an, musikalisch hochwertig untermalt von dem großartigen Jeff Beck (1944-2023), der an Bord mehrere Fans hatte. Damit klang dieser erlebnisreiche Tag angenehm aus.

Freitag, 23. August – Bellsund-Longyearbyen

08.00 Uhr: 77°51,2'N/016°39,8'E, Fahrt im Van Mijenfjord auf der Höhe von Kapp Amsterdam. Windstill, überwiegend bewölkt. 9°C, 998 hPa.

Am frühen Morgen begannen wir die Heimreise nach Longvearbyen. Es lagen viele Stunden Fahrt vor uns. Vor allem durch die Dünung an der Westküste wurde die *Arctica II* noch einmal kräftig durchgeschüttelt. Später, als es etwas ruhiger war, zeigte Rolf einige seiner Aufnahmen aus der Vogelperspektive und Kristina berichtete über Flechten und Rentiere. So ging die Zeit schnell vorbei und wir passierten Isfjord Radio am südlichen Eingang des Isfjords. Und schon rief Kapitän Peter, dass wieder ein Eisbär im Blick war. Was für eine Überraschung, noch ein Bär zum Abschluss der Fahrt im Isfjord. Ein paar Rentiere suchten das Weite, aber der Bär würdigte sie keines Blickes. Ein Weile schauten wir der Wanderung des Bären zu und genossen noch einmal diesen besonderen arktischen Moment.



Dann aber standen Rolf und Thomas schon mit ihren Angeln bereit. Heute sollte noch einmal ein Versuch gemacht werden. Kaum hatten beide die Angeln im Wasser, bissen auch schon große Dorsche an. Und so wurde ein festlichen Abschiedsessen auf der *Arctica II* bereitet. Wir fuhren an der aufgegebenen russischen Siedlung Grumantbyen vorbei und langsam tauchten die ersten Hütten vor den Toren von Longyearbyen auf. Es war klar, die Reise war nun bald zu Ende. Käpt'n Peter parkte die *Arctica II* an der Innenseite des Schwimmstegs. Wir ließen den Abend im Salon erfüllt von den vielen Erlebnissen gemütlich ausklingen.











Samstag, 24. August – Longyearbyen

08.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, im Hafen von Longyearbyen. Kräftige südliche Brise, sonnig, 9°C, 1000 hPa.

Das Abschiedsfrühstück hatten wir schön auf 9 Uhr gelegt. Dann ging es, soweit nicht schon geschehen, an die wenig spannende, aber leider unumgängliche Litanei des Packens und schließlich der Abreise. Wir verabschiedeten uns voneinander und vom Schiff und zogen jeweils unserer Wege, Richtung Unterkunft im Ort oder zum Flughafen. Es war eine grandiose Fahrt gewesen und vielen war bereits klar, dass es nicht die letzte Reise in Spitzbergen gewesen sein würde. Zwei Glückliche konnten sich schon darauf freuen, dass es in zwei Tagen mit der *Meander* weiter gehen würde.

Rolf und die Geographische Reisegesellschaft bedanken sich bei Euch für die Teilnahme und die gute Stimmung an Bord und auf der Tundra - alles Gute und auf Wiedersehen, irgendwo zwischen den Polen!

Gesamte Fahrtstrecke (Longyearbyen-Longyearbyen): 1196 Seemeilen = 2215 Kilometer

Kristina und Rolf schrieben dieses Reisetagebuch. Rolf sorgte für Fotos, Karte und Layout.

Das Reisetagebuch und Fotogalerien sind auf <u>www.spitzbergen.de</u> verfügbar. Vielen Orten, die wir besucht haben, sind dort auch eigene Seiten mit 360-Grad-Panoramabildern gewidmet, demnächst auch ein paar, die auf unserer Reise entstanden sind.

7.8.	Rolf	Nordpolexpeditionen von Barents (1594) bis Wellmann (1909)
8.8.	Kristina	Ny-Ålesund gestern und heute (Stadtführung)
8.8.	Rolf	Ny-Ålesund und der Nordpol: die Luftschiffexpeditionen von Amundsen und Nobile
10.8.	Kristina	Simonsen und Møkleby: eine Eismeertragödie
15.8.	Rolf	Der Krieg ums Wetter: die Haudegen-Station
17.8.	Rolf	Walrosse
19.8.	Kristina	Plankton
20.8.	Rolf	Eisbären
22.8.	Rolf	Die Monte Cervantes
23.8.	Rolf	Orte unserer Reise aus der Perspektive der Elektromöwe
23.8.	Kristina	Flechten und Rentiere

Ny-Ålesund	
Blomstrandhalvøya	
Hamburgbukta	
Kobbefjord	
Polhem	
Sabineøyane	
Haudegen	
Scoresbyøya	
Sjuøyane	
Alkefjellet	
Büdelfjellet	

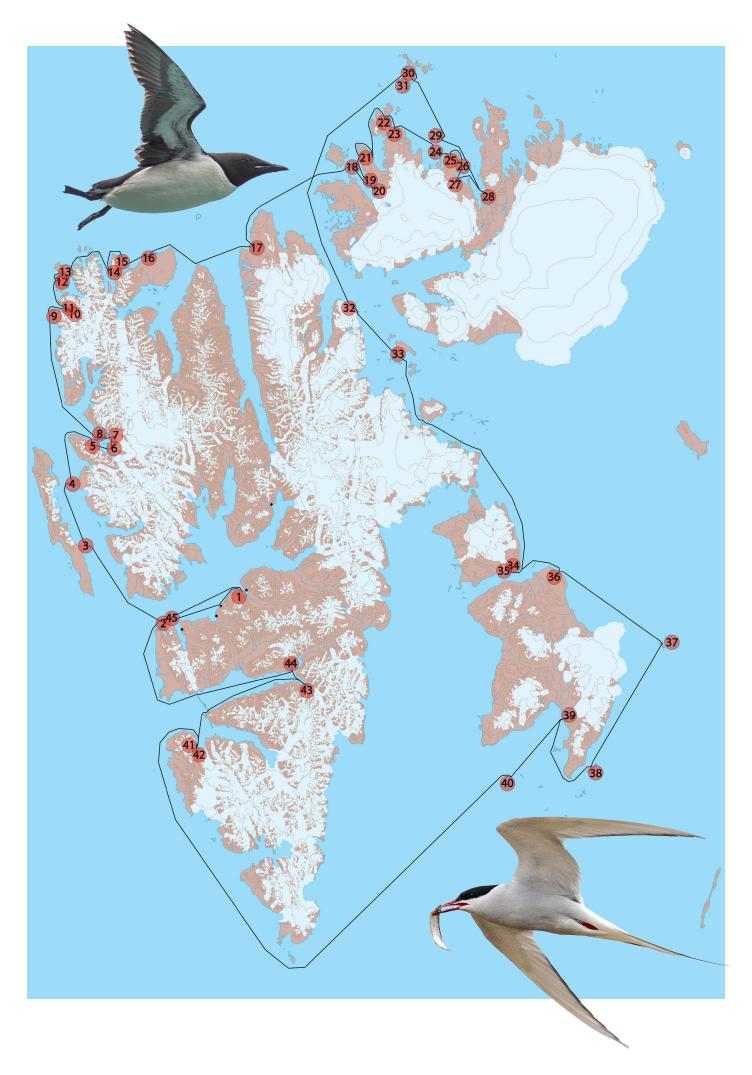
Ryke Yseøyane	
Halvmåneøya	
Observatoriefjellet	
Sveagruva	



1 Longyearbyen 2 Soloveckijbukta (Ankerplatz) 3 Poolepynten (keine Walrosse) 4 Sarstangen (auch keine Walrosse, Landgang) 5 Ny-Ålesund 6 Ossian Sarsfjellet (Eisbären) 7 Kongsbreen (Gletscher) 8 Blomstrandhalvøya (Wanderung) 9 Hamburgbukta (Seehunde) 10 Magdalenefjord: Waggonwaybreen (Gletscher) 11 Magdalenefjord: Alkekongen (Landung) 12 Danskøya (Wanderung)
3 Poolepynten (keine Walrosse) 4 Sarstangen (auch keine Walrosse, Landgang) 5 Ny-Ålesund 6 Ossian Sarsfjellet (Eisbären) 7 Kongsbreen (Gletscher) 8 Blomstrandhalvøya (Wanderung) 9 Hamburgbukta (Seehunde) 10 Magdalenefjord: Waggonwaybreen (Gletscher) 11 Magdalenefjord: Alkekongen (Landung)
4 Sarstangen (auch keine Walrosse, Landgang) 5 Ny-Ålesund 6 Ossian Sarsfjellet (Eisbären) 7 Kongsbreen (Gletscher) 8 Blomstrandhalvøya (Wanderung) 9 Hamburgbukta (Seehunde) 10 Magdalenefjord: Waggonwaybreen (Gletscher) 11 Magdalenefjord: Alkekongen (Landung)
5 Ny-Ålesund 6 Ossian Sarsfjellet (Eisbären) 7 Kongsbreen (Gletscher) 8 Blomstrandhalvøya (Wanderung) 9 Hamburgbukta (Seehunde) 10 Magdalenefjord: Waggonwaybreen (Gletscher) 11 Magdalenefjord: Alkekongen (Landung)
6 Ossian Sarsfjellet (Eisbären) 7 Kongsbreen (Gletscher) 8 Blomstrandhalvøya (Wanderung) 9 Hamburgbukta (Seehunde) 10 Magdalenefjord: Waggonwaybreen (Gletscher) 11 Magdalenefjord: Alkekongen (Landung)
7 Kongsbreen (Gletscher) 8 Blomstrandhalvøya (Wanderung) 9 Hamburgbukta (Seehunde) 10 Magdalenefjord: Waggonwaybreen (Gletscher) 11 Magdalenefjord: Alkekongen (Landung)
8 Blomstrandhalvøya (Wanderung) 9 Hamburgbukta (Seehunde) 10 Magdalenefjord: Waggonwaybreen (Gletscher) 11 Magdalenefjord: Alkekongen (Landung)
9 Hamburgbukta (Seehunde) 10 Magdalenefjord: Waggonwaybreen (Gletscher) 11 Magdalenefjord: Alkekongen (Landung)
 10 Magdalenefjord: Waggonwaybreen (Gletscher) 11 Magdalenefjord: Alkekongen (Landung)
11 Magdalenefjord: Alkekongen (Landung)
12 Danskøya (Wanderung)
• •
13 Amsterdamøya (Walrosse)
14 Raudfjord: Selanderfjellet (Wanderung)
15 Store Russebustraumen (Lagunen, Narwalschädel)
16 Reinsdyrflya: Tovikbukta
17 Mosselbukta: Polhem
18 Lady Franklinfjord: Tomboloøya
19 Lady Franklinfjord: Hansøya (Eisbären)
20 Lady Franklinfjord: Austre Franklinbreen (Landung
21 Franklindalen (Wanderung)
22 Beverlydalen (Wanderung)
23 Ekstremfjord (Ankerplatz)

24	Sabineøyane (felsige Insel)
25	Planciusbukta
26	Gerritszodden (Wale)
27	Bengtssenbukda: Rijpbreane (Gletscher)
28	Haudegen (Kriegswetterstation)
29	Scoresbyøya (Eisbär)
30	Sjuøyane: Parryøya
31	Sjuøyane: Nelsonøya (Eisbär)
32	Alkefjellet (Lummenkolonie)
33	Wahlbergøya (Walrosse, Nebel)
34	Büdelfjellet (Eisbär, Dreizehenmöwen)
35	Freemanbreen (Eisbär auf Robbenjagd)
36	Kapp Brehm (keine Landung)
37	Ryke Yseøyane (Inseln am Ende der Welt)
38	Halvmåneøya (schwimmender Eisbär)
39	Tjuvfjordlagune
40	Ækongen (Nebel)
41	Snatcherpynten-Tomtodden)
42	Chamberlindalen, Observatoriefjellet
43	Scheelebreen (vorstoßender Gletscher)
44	Sveagruva (ehemalige Bergbausiedlung)
45	Festningen (Eisbär, Angeln)





Norwegens arktischer Norden (1): Spitzbergen – Vom Polarlicht zur Mitternachtssonne

Wunderbare Fotos und Erzählungen rund um Spitzbergen durch die arktischen Jahreszeiten.

Norwegens arktischer Norden (2): Aerial Arctic

Luftbilder von vielen Landschaften Spitzbergens. Einige davon haben wir gesehen.





Norwegens arktischer Norden (3): Die Bäreninsel und Jan Mayen

Rolfs neuester Bildband, 2022 erschienen.



Arktische Weihnachten

– Das Fest des Lichts im Dunkel der Polarnacht

Weihnachtliche Erlebnisse von Expeditionen und Überwinterern aus der Pionierzeit in Spitzbergen, Jan Mayen und Ostgrönland



Der doppelseitige Kalender Spitzbergen 2025

Demnächst druckfrisch! Zu jedem Monat gibt es zwei Bilder: Tiere und Landschaften Spitzbergens auf der Vorderseite und Ostgrönland auf der zweiten Seite.



Svalbardhytter

60 Hütten rund um Spitzbergen in Bild und Wort.

Diese und weitere Bücher von Rolf sowie Spitzbergen-Treibholz-Bilderrahmen etc. gibt es im Spitzbergen.de Shop:







Rolf Stange und die Geographische Reisegesellschaft werden weiterhin schöne Reisen in den Norden organisieren, sowohl auf Segelschiffen als auch mit Rucksack und Zelt oder in Spitzbergen von den Siedlungen ausgehende Wanderungen. Manche unserer Fahrten haben Themenschwerpunkte wie Fotografie.

Die Geographische Reisegesellschaft organisiert Wanderreisen nach Island und Grönland. Gemütlicher geht es zu bei einer Exkursion in die Weinlandschaften in der Eifel und an der Mosel, und wer mit Fotograf Alexander Lembke die finnischen Natur- und Saunalandschaften erleben will, sollte sich im Internet oder per Rundbrief auf dem Laufenden halten lassen.



Geographische ReiseGesellschaft

SPITSBERGEN-SVALBARD.COM

Rolf Stange www.Spitzbergen.de Rolf.Stange@Spitzbergen.de Geographische Reisegesellschaft (Geo-RG)

Sporksfeld 93 D-48 308 Senden Telefon: 0 25 36 - 343 56 92

> www.Geo-RG.de info@Geo-RG.de









Geographische ReiseGesellschaft

